

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7,
viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint
täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration:
Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 Kr.
Zusätze nach anliegendem Tarif.

Rußland und die Südslaven.

B u d a p e s t , 15. Februar.

xyz. Seitdem die Orientfrage in Fluss gerathen, hat Europa ein schweres Versäumnis nachzutragen. All' unsern Sinnen und Trachten hat sich früher um den Occident gedreht; der Orient wurde als Spezialität der Diplomaten und Reisenden betrachtet. Nun überflutet plötzlich ein fremdes Element das anerkannte traditionelle Interessengebiet des alten Europa. Der Slavismus, dessen Regungen Westeuropa bisher wohl in theoretischer Allgemeinheit misstraut, doch in seinen konkreten Erscheinungen nicht sonderlich beobachtet, fordert nun ungestüm Einlaß als ebenbürtige Macht der westeuropäischen Völkergemeinschaft; er pocht auf sein Anrecht der Zukunft; er bedroht mit seiner Massentaktung die bestehende Völker- und Staatenordnung. Ein solch' gewaltiger Faktor, ein so anspruchsvoll auftretender Streiter im Kampfe um's Dasein der Nationen fordert alle Welt zur Kritik seiner Machtansprüche heraus. Speziell Ungarns Lebensinteressen sind eng verknüpft mit der Frage der slavischen Machtentfaltung. Es ist von hoher Wichtigkeit, uns und die Welt über die Expansionskraft, aber auch über die Grenzen dieser Macht aufzuklären. Ist sie wirklich so überwältigend, wirklich so einig? Gibt es in ihrem Innern selbst nicht abgrundtiefe Spaltungen, welche ihren Druck schwächen, und welcher Art sind diese Scheidelinien? Europa und Ungarn hat allen Grund, sich eindringend mit diesen Fragen zu beschäftigen. Immer und immer müssen und werden wir in der Folge hierauf zurückkehren. Die Stellung der einzelnen Länder der Slt. Stephanstrone, Ungarns und speziell Kroatiens in der Orientfrage drängt uns zunächst einige Gesichtspunkte auf zur Behandlung des Thema's von der Unterscheidung und Spaltung der nord- und südslavischen Welt.

Rußland — und dieser Name ist das Alpha, mit welchem jede Besprechung slavischer Fragen beginnen muß — Rußland hatte immer einen sehr scharfen Blick für jene Eigenschaften aller übrigen slavischen Stämme, welche dieselben von dem engeren russischen Volksthum trennen. Als solche Trennungsmomente erscheinen besonders die Konfessionsverschiedenheit und der Sprachenpluralismus. Die dritte große Trennungsgrenze, nämlich die Ver-

schiedenheit der geschichtlichen, staatlichen und gesellschaftlichen Entwicklung, sollte eben vorzüglich mit Hilfe einer angestrebten Kultureinheit, dann durch Staatskunst und Waffengewalt überbrückt werden. Kirche und Sprache waren also die beiden Hauptmomente, denen Rußland seine volle Aufmerksamkeit angedeihen ließ, theils um sie als Hebel seiner Staatspläne zu benutzen, theils um die Spaltungselemente, welche diese beiden Faktoren in sich bergen, zu überwinden. Was vor Allem die kirchlichen Verhältnisse betrifft, so sind und waren dieselben einer russisch-slavischen Unifikation entschieden günstig. Der Protestantismus ist ohne gewaltigere Spuren am Slaventhume vorübergegangen. Westeuropäischem Boden entsprungen, konnte er mit seiner germanisch-individuellen Zerklüftungstendenz der orientalischen Kirche naturgemäß nicht besonders gefährlich werden. Als ernster, ebenbürtiger Widersacher stand dieser Kirche bloß der lateinische Katholizismus gegenüber. Dieser Katholizismus hatte aber inmitten des Slaventhumes drei große Positionen inne: die polnische, die czechisch-nordslavische und die kroatisch-bosnische. Die Zerstörung der ersteren (der polnischen) ist ein Jahrhundertlang im Gange und gegenwärtig dem Gelingen nahe. Das Gewicht der zweiten (der czechoslavischen) war durch protestantische Kirchenbildungen wesentlich geschwächt; für speziell russisch-orthodoxe Propaganda war in Prag von jeher gesorgt, wenn auch mit wenig Erfolg; endlich aber ist diese slavische Gruppe in Folge ihrer geographischen Lage, umgeben und getrennt durch überwältigende Volksmassen deutscher und ungarischer Race, für die große ostslavische Sache von minder hervorragender Bedeutung. Kroatien ist die stärkste Position des slavischen Katholizismus. Der kroatische Stamm bildet eine konfessionelle Insel in jenem großen griechisch-orientalischen Völkermeer des Ostens. Die nächsten Nachbarn und Stammesbrüder der Kroaten sind ihnen in kirchlicher Beziehung fremd. Es ist demnach höchst natürlich, wenn der moskowitische Panславismus mit scheelen Augen herabsieht auf jenen numerisch nicht zahlreichen, doch qualitativ bedeutenden Stamm, der die Kircheneinheit, welcher sich sogar das fremde Blut von Griechen und Rumänen anschließt, zu unterbrechen wagt.

Die russischen Bestrebungen in der Spr-

ache nfrage sind womöglich noch allgemeineren Charakters, denn sie betreffen gleichmäßig nahezu alle slavischen Stämme. Daß die einzelnen Sprachgruppen dieser Stämme, wie etwa die nordwestslavische, die südslavische und die russische, von den inneren Schattierungen ganz abgesehen, zum Mindesten so verschieden sind, als hochdeutsch, englisch und schwedisch in der germanischen, französisch, italienisch und portugiesisch in der lateinischen Sprachfamilie — ist allgemein bekannt. Mit äußerster Polarität stehen einander die russische und die serbisch-kroatische Sprache gegenüber. Der Czar jedoch hat es früh versucht, auch diese kolossalen Unterschiede zu überbrücken. Die Czarewna's verschenkten zu Tausenden Meßbücher in aller Herren Ländern an die Popen, welche wohl gemeinhin der Kunst des Lesens kundig waren, die des Schreibens jedoch nicht immer inne hatten. Wo es aber mit den rein russischen Meßbüchern durchaus nicht ging, dort wurden sie in der betreffenden Volkssprache verfaßt, doch mit zahlreichen zugänglichen russischen Worten untersezt, so daß der Schriftkundige mit jedem in seiner Sprache gedruckten Blatte gleichzeitig auch eine sprachliche Lektion im Russischen nahm. Die slavischen Sprachforscher haben dieser Russifizierungstendenz, trotz aller elementaren Anhänglichkeit an den engeren Stamm, im Ganzen und Großen Vorschub geleistet. Ueberhaupt haben die Poeten, Stubengelehrten und Linguisten die Diplomaten und Staatsmänner so ziemlich genarrt. Gibt es etwas Harmloseres, als die Sammlung alter Volkswesen und die Ethnologie primitiver Dialekte? Und doch haben diese Sammlungen und diese Ethnologien, welche von den Staatsmännern gemeinhin nicht der geringsten Aufmerksamkeit werth erachtet wurden, die mörderischsten Revolten und gefährlichsten Staatsumwälzungen auf der Seele.

Für Europa sind diese Erscheinungen, wie gesagt, von hervorragendem Interesse, für Ungarn speziell von vitaler Bedeutung. Die Unifikation der slavischen Welt wäre gleichbedeutend mit der Bildung einer bleischweren, nivellirenden und unfreien Volksmasse, welche auf die Entwicklung des gesammten Europa's gewaltig und verhängnisvoll einwirken müßte. Der Bestand eines ungarischen Staates gehörte unter der Voraussetzung solcher Unifikation in das Reich der Unmöglichkeiten, eine Behauptung, die keines weiteren Beweises be-

Mailand's Carnevalone.

Während in allen katholischen Ländern am Morgen des Aschermittwochs die Gläubigen jedes Standes und Alters als Büßende zum Gotteshaufe wandeln, um die Fastenzeit würdig zu beginnen, geht in der reichen Lombardenstadt erst recht der tolle Jubel los. Alle wollen diese letzte Karnevalszeit bis zum Fastensonntage noch recht ausnützen; der erste behärrte Kaufmann gibt sich der ansteckenden Heiterkeit hin wie der junge Krieger, dem zum ersten Male verzeht ist, die Karnevalszeit in Mailand zuzubringen. Den ganzen Tag über drängt sich das Maskengewühl in den Straßen, Reiche an Reiche fahren die offenen Wagen hin und her und das Confetti-Bombardement will gar kein Ende nehmen. Schaarenweise strömen die Bewohner der Nachbarstädte herbei, die ihnen versagten Freudentage mit zu genießen.

Wie kommt nur Mailand zu dem Privilegium des Carnevalone, um das es vielfach beneidet wird?

Am das Jahr 874 nach Christo kam der spätere St. Ambrosius als Prokonsul nach der Lombardei. In den Städten hatte die Sekte der Arianer großen Anhang, was zu beständigen Reibungen mit den streng katholischen Gläubigen Anlaß gab. So geriethen beim Tode des Erzbischofs Ausenzio Mailand's Priester und Bürger über die Wahl eines Nachfolgers in Streit; schon drohten beide Parteien, die Waffen zu ergreifen, als der junge Prokonsul nach der Kirche eilte, wo die erköhlten Wähler versammelt waren und durch eine kräftige, hinreißende Ansprache den Frieden wieder herstellte. Voller Bewunderung über sein energisches Auftreten, den klaren Verstand und das seltene Rednertalent, erwählten sie, der althergebrachten Sitte zuwider, einstimmig den Laien zu der hohen Kirchenwürde. Er empfing die Priesterweihe und gab sich mit Eifer dem Studium der heiligen Bücher hin. Nun führte St. Ambrosius, als

Erzbischof, in Mailand und der Lombardei einen Ritus ein, der manche Gebräuche der orientalischen Christengemeinden beibehielt, unter Anderem die Dauer der Karnevalszeit über den Aschermittwoch hinaus bis zum ersten Fastensonntage, und diese letzten Tage bildeten zu allen Zeiten den Glanzpunkt von Mailand's Festen, den weitberühmten Carnevalone.

Vergebens eiferten Päpste und Kaiser dagegen, standhaft verteidigten die Bürger die ihnen von St. Ambrosius hinterlassene Kirchenordnung, die Macht der Gewohnheit siegte und das Fest blieb vor ferneren Angriffen verschont.

Es mag nicht ohne Interesse sein, den Ursprung der Karnevalsbelustigungen zu erforschen, die unter dem Einflusse äußerer Begebenheiten verschiedene Phasen durchgemacht, aber bis auf unsere Tage sich erhalten haben.

Der Gebrauch, in veränderter Gestalt zu erscheinen, leitet sich bekanntlich aus grauer Vorzeit her. Altgriechische Dichter berichten, daß Diana, um den Nachstellungen des Flügeltgottes Apheus zu entgehen, nach einer Nüchtung im dichten Walde flog, wo auf mondbeschiedenen Wassern die Nymphen ihre nächtlichen Reigentänze hielten. Auch hier glaubte sie sich vor ihrem feurigen Anbeter nicht sicher und ließ sich mit dunkler Schlammurbe das Gesicht bestreichen. Apheus kam, erkannte der Göttin strahlendes Antlitz nicht und ging getäuscht von dannen.

In Hellas erheischte die Sitte, bei der Bacchusfeier den Körper in Thierfelle einzuhüllen, während die freigebliebenen Theile, mit vegetabilischen Substanzen gefärbt, unkenntlich gemacht wurden; zuweilen verdeckte man auch das Gesicht durch überhängende Blätter. Statt roher Bemalung oder überhängender Blätter wurden später Masken aus Holz oder Leder angewendet. Sie waren zwiefacher Art: die Einen sollten zum Lachen reizen, Andere Schrecken erregen und da bei den ersten griechischen Theateraufführungen keine Frauen die Bühne betreten durften, nahmen

Männer mit weiblichen Masken ihre Stelle ein. Diesen folgten die Charaktermasken des Pädagogen, Trunkenbold's und andere, sie gestalteten dem Träger, Manches frei auszusprechen, das er bei offenem Gesichte kaum gewagt hätte.

Ohne Zweifel brachten die Römer den Gebrauch der Maskeraden aus den griechischen Provinzen nach Rom, wo er aber lange Zeit hindurch in Vergessenheit gerieth. Erst im sechzehnten Jahrhunderte finden wir denselben in verschiedenen Städten Italiens wieder. In Venedig wurden die Masken beinahe das ganze Jahr hindurch angewendet; auch Mailand hatte seine Maskenfeste außer der eigentlichen Karnevalszeit.

Im Mittelalter herrschte zu Florenz unter den muthwilligen Straßenzungen die Sitte, während des Carnevals sich mit Steinchen zu bewerfen. Diesem gefährlichen Spiele entnahmen die Erwachsenen den Brauch des Werfens von Früchten oder Eierschalen theils mit Mehl, theils mit farbigen Flüssigkeiten gefüllt, um den Getroffenen zu kennzeichnen. Früchte und Eierschalen wurden ersetzt durch Kugeln, aus Gyps und Zucker geformt (Confetti und Coriandoli genannt), die noch jetzt in ungläublichen Massen während der letzten Karnevalstage in allen größeren Städten Italiens verwendet werden.

Zu Ehren Johann's von Oesterreich fand 1574 in Mailand ein besonders prachtvoller Maskenzug statt. In altgriechischem Kostüme erschien Gott Pan, begleitet von einer Anzahl allegorischer Figuren, den Gedanken, Verdacht, die Kühnheit, Verzweiflung, Eifersucht, Hoffnung und andere Geisteszustände darstellend; musizirende Hirten wechselten mit Königen und Königinnen, die auf vierpännigen Wagen einherfuhren, deren Pferde wilde Männer am Jügel hielten, von Zeit zu Zeit Scheingefechte mit ihren Keulen ausführend. Den Zug beschloß ein hoher Triumphwagen, von Sklaven gezogen, auf dem Venus mit den Grazien

Siehe 2 Seiten Beilage, enthaltend die Roman- und Feuilleton-Zeitung, sowie das „Theater- und Vergnügungsblatt“.

dari. Die slavischen Stämme selbst hätten aber den größten Verlust, die Einbuße ihrer Volksindividualität, zu beklagen. Das Bewußtsein der Gefahr, welche das eigene Volksthum bedroht, scheint übrigens trotz aller äußerlichen Unterordnung unter Rußlands politische Hegemonie wieder erwacht zu sein, die panrussische Strömung bei den südslavischen Völkern hat ihren Höhepunkt überschritten, und die Anzeichen einer Umkehr werden in den Tiefen, wenn auch nicht auf der Oberfläche sichtbar.

Speziell auf die Nationalitäts-Verhältnisse Ungarns scheint das russische Befreiungswerk in Serbien unter Leitung Achillos-Tschernajeff's entschieden klärend gewirkt zu haben. Die Nationalitäts-Agitation hat bedeutend nachgelassen. Die Rumänen verhalten sich der orientalistischen Bewegung gegenüber mißtrauisch reservirt; und Vinzenz Babeſiu hat aus freien Stücken sein Agitationsorgan eingehen lassen. Die „Zastawa“ erscheint zwar noch; das Volk aber, dessen Aspirationen sie zu verdolmetschen vorgab, ist lautlos in sich versunken -- wir wollen nicht sagen: gebrochen. Die Fürstenthümer bitten um Frieden, um Aufrechterhaltung ihrer Neutralität. Kroatien blieb passiv-neutral von Anfang an.

Wir wollen uns nicht täuschen, indem wir annehmen, daß das Gefühl freundschaftlicher Interessengemeinschaft diese Wandlung bewirkt. Doch auch das Bewußtsein, einen gemeinschaftlichen Feind zu besitzen, gemeinsam eine Gefahr abzuwenden -- auch dieses Bewußtsein bildet einen Kitt unter Völkern. Dieses Bewußtsein aber scheint in der Brust der südslavischen Stämme Rußland gegenüber erwachen zu wollen. Je klarer, um so besser für diese Stämme selbst, wie für Ungarn.

Zur Krise.

Die Verhandlungen werden ruhig und regelmäßig fortgesetzt; weitere Ueberraschungen sind nicht zu gewärtigen. So lautet das neueste, von inspirirter Seite ausgegebene Bulletin über die Krise. Dasselbe mag beruhigend auf geängstigte Gemüther wirken, wenn es solche noch gibt; wir unsererseits finden darin nur eine Bestärkung der Anschauung, daß den von Tſſa hinsichtlich der Uebernahme der Regierung gemachten Vorbehalten eine größere Tragweite nicht eben beizumessen ist.

Inzwischen hat Koloman Tſſa in der gestrigen Konferenz wieder einen Schritt nach rückwärts gemacht. In der gestrigen von 3 bis 5 Uhr Nachmittags abgehaltenen Konferenz, an welcher von Seite der österreichischen Regierung die Minister Auersperg, Lasser, Prestis, von Seite der ungarischen Regierung die Minister Tſſa, Széll, Trefort und Wenckheim und von Seite der Bankdirektion der Gouverneur Pipi, die beiden Vize-Gouverneure Baron Wodianer und Scharmeyer und General-Sekretär Lucam theilnahmen, wurden nämlich zuvörderst nochmals die zwischen den beiderseitigen Forderungen bestehenden Differenzen konstatiert und sodann in die Diskussion der sogenannten Kompetenzfrage eingegangen. In der Frage bezüglich der

Kompetenz der beiden Direktionen bestanden nämlich bis gestern zwei Differenzen; die eine betraf das Recht der Beamtenernennungen, die andere die Fixirung der Kredite. Hinsichtlich der ersten Differenz hatte die ungarische Regierung ursprünglich darauf bestanden, daß jede Direktion die Beamten ihrer Bankabtheilung unabhängig vom Generalrathe ernennen solle, während die Bank und die österreichische Regierung dieses Ernennungsrecht dem Generalrathe vindizierten. Tſſa hat hinsichtlich dieser Forderung gestern nachgegeben und somit gebe es wieder einen Differenzpunkt weniger.

Die Differenz hinsichtlich des zweiten Punktes besteht aber noch immer. Nach dem „Referenten Entwurfe“ des Herrn Ritter v. Lucam hätte jede Direktion für ihr Gebiet die Höhe der Maximal-Kredite für die einzelnen Firmen und Institute festzustellen; dagegen wäre in der Frage, wie viel eine Firma von diesem Maximalkredit faktisch in Anspruch nehmen dürfe, dem Wiener Generalrathe das Einmischungsrecht vorbehalten. Die Bank motivirt dies damit, daß dem Centralorgane bezüglich der jeweiligen Kreditfähigkeit der einzelnen Firmen, bezüglich der Impegni, welche eine oder die andere Firma etwa auf dem Gebiete der anderen Direktion bereits befaßt u. s. w., ein besserer Einblick möglich ist, als der, auf die Verhältnisse ihres speziellen Gebietes sich beschränkenen Direktion. Die ungarische Regierung stellt die Existenz dieses Einwandes zwar nicht ganz in Abrede; sie will die Einflußnahme des Generalrates nicht für alle Fälle ausschließen und namentlich nicht dann, wenn dem Vermögen der Bank wirklich irgend eine Gefahr droht, aber sie will diesen Einfluß so genau umschreiben, daß er nicht in eine Willkürherrschaft ausarte und die künftige Direktion der ungarischen Bankabtheilung nicht zu einer Kasse begräde, welche sich von jener der heutigen Filiale kaum wesentlich unterscheiden würde. Ueber diese Differenz ist noch keine Einigung erzielt. Indessen ist es merkwürdig, daß man in Wien aus dem großen Gewicht, das Tſſa auf diesen Punkt legt, den Schluß zieht, daß er abermals nachgeben werde. So genau hat man jenseits der Leitha Tſſa's Taktik bereits studirt und -- durchschaut.

Inzwischen werden in Wien die Vorbereitungen für die Gesamtkonferenz der Verfassungspartei getroffen, zu welcher auch die Ruthenen und die Polen beigezogen werden sollen. Die Agitation pro und contra ist im besten Zuge. Baron Depretis verkehrt täglich, ehe er sich in die Konferenz begibt, mit Dr. Herbst, und Dr. Herbst läßt alle Mienen springen, um die Parität zu Falle zu bringen. Die beiden Hauptorgane, welche dieser Richtung dienen, entsalten eine förmlich terrorisirende Thätigkeit, während die Regierungspresse sich auffallend reservirt hält. Unter diesen Umständen darf man auf den Verlauf der am Sonntag stattfindenden Konferenz überaus gespannt sein, jedoch steht, wie uns aus Wien telegraphirt wird, am Sonntag noch nicht das definitive Votum der Verfassungspartei zu erwarten. Vielmehr soll Sonntag nur die Regierung ihre Mittheilungen machen und die Beschlußfassung erst in einer späteren Sitzung erfolgen. Da beide Regierungen sich erst nach dem Votum der Verfassungspartei endgiltig engagiren wollen und insbesondere Tſſa sich durch dieses Votum von der Durchführbarkeit der Vereinbarungen zu überzeugen wünscht, so darf, wie uns aus Wien signalisirt wird, der Abschluß der Verhandlungen vor Ende der nächsten Woche nicht gewärtigt werden.

throne und vor den Palästen der Patrizier-Familien Madrigale sang.

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ward in Mailand die fränkische Sitte der Porträtmasken eingeführt. Talentvolle Maler und Arbeiter bildeten die Züge einer beliebigen Person überraschend ähnlich nach, für theures Geld ward ein solches Kunstwerk dem Besteller ganz heimlich ausgeliefert. Dieser barg sorgfältig die verhängnißvolle Maske unter einer gewöhnlichen, welche im geeigneten Momente schnell weggenommen und wieder aufgezogen ward, um das auserlesene Opfer der Intrigue zu täuschen.

Bald glaubte der Gatte die Gattin im Maskengewühle zu erblicken, bald ward vermeintlich irgend eine ernste, angesehene Persönlichkeit an Orten oder in einer Umgebung gesehen, die ein schlechtes Licht auf ihre Auf- führung warfen. Es entstanden hieraus die unglaublichsten Verwicklungen und Verwirrungen, welche öfters zu Ausbrüchen des Zornes und der Eiferucht führten und bei den heißblütigen Italienern zuweilen ein tragisches Ende nahmen. Mit großer Strenge mußte daher Graf Harrach, der österreichische Statthalter, diesem allzugesährlichen Brauche entgegenreten.

Zu allen Zeiten bildeten die Beglioni (nächlichen Maskenfeste) einen Haupttheil der Karnevals-Belustigungen. Auch diese hatten die Venetianer als Nachahmungen der Beglie (Nachtwachen) bei den alten Bacchusfesten in der Lagunenstadt eingeführt.

Später ward dem Volke sein Antheil an den prunk- haften Festen des Adels; wie der Marschall Trivulzio tießen auch andere Familien bei Vermählungen, Amts- antritten und ähnlichen Anlässen die Bürger auf eigens zu diesem Zwecke ausgeschmückten Straßen und Plätzen speisen.

Doch auch diese Sitte verlor sich nach und nach; da-

für fingen die Masken über an, gleich Venedigs Bewohnern, in den Theatern nach beendigter Vorstellung Maskenfeste anzuordnen. Einer der letzten, mit seltenem Glanze ausgestatteten Maskenzüge ward bei Gelegenheit der Vermählung des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich abgehalten. Die ganze zahlreiche Zunft der Fachini erschien dabei, wohlberit- ten und reich bekleidet, mit Musikhörern und einer beträch- tlichen Anzahl von vier- und sechspännigen Wagen, auf denen allerlei geschmackvoll ausgerüstete Vorstellungen zu schauen waren; Schägerinnen, Jagden, Kästge mit lebendigen Vögeln, denen man im Palasthofe zum Ergötzen der fürst- lichen Gesellschaft die Freiheit schenkte.

Die schönen Jünglinge und Mädchen der Bürger- schaft machten sich eine Freude daraus, dem hohen Paare zu Ehren in stattlichen Kostümen bei diesem Zuge mitzuwirken. Der Erzherzog und die fremden Gesandten hatten ihre Pferde der hochedlen Zunft zur Verfügung gestellt, ganz Mailand war gespannt, wie die Schaustellung gelingen würde, bei der so Viele in verschiedener Weise sich betheilig- tet hatten.

Der Erfolg übertraf die kühnsten Erwartungen; das fürstliche Paar überhäufte die Leiter des Unternehmens mit Dankbezeugungen.

Als die cisalpinische Republik dem Kaiserthume ge- wichen war, erhob Napoleon Mailand zur Hauptstadt des neueroberten Italiens. Des Kaisers italienische Garde, die Elite der lombardischen Jugend, veranstaltete im Jahre 1812 einen großartigen Maskenzug, die vier Welttheile darstel- lend; es war der stattlichen Krieger letzter Freudentag, bald darauf folgten sie dem Führer nach Rußlands kalten Step- pen, wo Kälte und Hunger mehr noch als die feindlichen Kugeln ihre Reihen lichteteten. Nur ein kleines Häuflein kehrte zu den heimatlichen Fluren zurück.

Als nach dem verunglückten Aufstande von 1848 die Stadt in Belagerungszustand erklärt wurde, hörte jede

Die politische Situation Angesichts des Gortscha- koff'schen Rundschreibens wird dem Berliner „Tagbl.“ von Seite ihres diplomatischen Berichterstatters in nachstehender Weise charakterisirt:

„Man habe guten Grund, anzunehmen, daß die eng- lische Antwort auf das letzte Gortschakoff'sche Rundschreiben vom 31. Januar (über die Frage, was nun, nach Schluß der Konferenz zu thun sei?) nicht schriftlich abgegeben werden wird. Vorläufig wenigstens hat sich Graf Derby damit be- gnügt, dem russischen Botschafter, Grafen Schuwaloff, seine Ansicht darüber mündlich mitzutheilen, während der engli- sche Vertreter in St. Petersburg, Lord Leskus, schriftlich vom Inhalt dieser mündlichen Mittheilung verständigt wurde.“

Es erhellt übrigens aus gewissen diplomatischen Kon- versationen, daß man sich in England durch den Mißerfolg der Konferenz faktisch nicht verletzt fühlt, weil nach dortiger Auffassung der Konferenz kein anderes Mandat zufiel, als der Pforte Rathschläge zu erteilen. Nach wie vor wird man in London der Lage der Christen des Orients sein Augen- merk zuwenden -- weiter aber gedenkt man keine Konsequen- zen an die verfloßene Konferenz zu knüpfen.

Dagegen sind einige Staaten der Ansicht, daß man wohl in Konstantinopel übereingekommen sei, die Botschaf- ter abzurufen, wenn die Pforte dabei verharrt, die Vor- schläge der Konferenz abzulehnen, daß man sich aber gegen- seitig nicht die Hände gebunden habe, was das Wiedererschei- nen der diplomatischen Vertreter am Bosphorus anlauge. Man nennt daher auch bereits einige Kabinete (die von Wien und London?), welche geneigt sind, ohne Weiteres ihre Bot- schafter wieder nach Konstantinopel zurückkehren zu lassen, sobald nur erst die Pforte durch den erfolgten Friedens- schluß mit Serbien und Montenegro Beweise ihrer entgegen- kommenden Gesinnung gegeben.“

Das englische Plaubuch gibt uns eine Geschichte des abgethanen bulgarischen Okkupations- Projektes. General Ignatieff schlug die Okkupation in der Vorkonferenz vor und erklärte, Rußland sei bereit, wenn auch ungern, die nöthigen Truppen zu stellen. Dem entgegen proponirte Lord Salisbury, englische Trup- pen zu senden. Dem widersprach indessen der russische Be- vollmächtigte, worauf Salisbury, mit dem bekann- ten Vorschlag, in Belgien ein Korps zu werben, her- vortrat. Lord Derby erklärte, die Geldfrage sei nebensächlich, man werde das Geld vorläufigweise be- schaffen.

Die Verhältnisse in Serbien klären sich mehr und mehr zu Gunsten des Friedens. Viele augen- scheinliche Momente sprechen dafür. Hiezu rechnen wir zu- nächst die Entlassung sämtlicher Ar- beiter aus dem Arsenal für die Bekleidung der Trup- pen, durch welchen Schritt leider Hunderte von Familien brodlos werden. Sodann ist ein Befehl erlassen, laut welchem sämtliche Ambulanzen und Spitäler aus den Schutgebäuden baldigt entfernt werden müssen, um Letztere wieder zum Schulgebrauch einzurichten. Eine solche Anordnung konnte doch nur erfolgen, wenn alle Aussichten auf eine Fortsetzung des Krieges ausgeschlo- sen sind. Ferner werden sämtliche Ci- vilbeamte, welche während des Krieges für den Militärdienst ver- wendet wurden, jetzt wieder in ihre regelmäßigen Stel- lungen zurückversetzt. Da diese Beamten auch die Haupt- stellen im Intendanturwesen versehen haben, so kann man kaum annehmen, daß sie dieser Stellen enthoben würden, wenn irgendwelche Aussichten auf Fortsetzung des Krieges vorhanden wären. Ebenso entließ man sämtliche Volontäre aus dem Militärdienste.

Der königl. ungarische Finanzminister fordert sämtliche Finanzdirektionen und Steuer- Inspektoren in einem Rundschreiben auf, bezüglich der Eintreibung der seit Jahrzehnten fälligen Rückstände nach dem Roth-

äußere Manifestation des Karnevals auf; erst nach der end- lichen Befreiung des Landes suchte man die alten Lustbar- keiten wieder in's Leben zu rufen. Doch die neue Genera- tion scheint zu ernst, zu sehr von wichtigeren Interessen ein- genommen, als daß sie sich so ganz vom Freudenrausche könnte hinreißen lassen. Wohl bildete sich eine neue Gesell- schaft zur Hebung des Karnevals, wohl hielt sie brillante Maskenzüge ab, und suchte durch anziehende Festprogramme Fremde und Einheimische zur Betheiligung anzuspornen, all' dieses Schaugepränge trägt stets den Stempel des künst- lichen, Gemachten.

Nur in den wenigen Tagen des Carnevalone scheint die Lebensfreudigkeit früherer Zeiten wieder aufzuwachen. Sorgen und Mühen vergessend, gibt sich Jeder dem lärmenden Coriandoli-Werfen hin und bringt mit den Freunden die Nacht auf dem Beglione zu.

Im taghell erleuchteten Opernhause hält die vor- nehme Welt ihre luxuriösen Bankette, die zahlreichen Logen sind zu Speisekabinetten hergerichtet und drunten wimmelt das Maskentheater im weiten Raume, in Korridoren und Auf- fetzalen.

Einen anderen Anblick bieten die kleineren Theater- bar; hier drängt sich die Menge der maskirten Arbeiter und Mädchen aus den untersten Volksklassen; schreiend und springend mehr als tanzend, belustigt sich dieses Menschen- gewirre, während die Frauen der Fleischer und Gewürz- krämer, auf's Grellste herausgeputzt, sich in den Logen spreizen und zum Ergötzen des Pöbels die Damen spielen. Auch hier wird getafelt, in Strömen fließt der feurige Landwein, derbe Späße und Zoten beleben das Mahl und homerisches Gelächter erschallt aller Orten. Bis zum Mor- gen dauern diese Feste, die mit der letzten Nacht des Carne- valone ihren Abschluß finden.

darf. Die slavischen Stämme selbst hätten aber den größten Verlust, die Einbuße ihrer Volksindividualität, zu beklagen. Das Bewußtsein der Gefahr, welche das eigene Volkstum bedroht, scheint übrigens trotz aller äußerlichen Unterordnung unter Rußlands politische Hegemonie wieder erwacht zu sein, die panrusische Strömung bei den südslavischen Völkern hat ihren Höhepunkt überschritten, und die Anzeichen einer Umkehr werden in den Tiefen, wenn auch nicht auf der Oberfläche sichtbar.

Speziell auf die Nationalität-Verhältnisse Ungarns scheint das russische Befreiungswerk in Serbien unter Leitung Achillov-Tschernajeff's entschieden klärend gewirkt zu haben. Die Nationalitäts-Agitation hat bedeutend nachgelassen. Die Rumänen verhalten sich der orientalischen Bewegung gegenüber mißtrauisch reservirt; und Vinzenz Babeſin hat aus freien Stücken sein Agitationsorgan eingehen lassen. Die „Zastawa“ erscheint zwar noch; das Volk aber, dessen Aspirationen sie zu verdoelmeischen vorgab, ist lautlos in sich versunken — wir wollen nicht sagen: gebrochen. Die Fürstenthümer bitten um Frieden, um Aufrechterhaltung ihrer Neutralität. Kroatien blieb passiv-neutral von Anfang an.

Wir wollen uns nicht täuschen, indem wir annehmen, daß das Gefühl freundschaftlicher Interessengemeinschaft diese Wandlung bewirkt. Doch auch das Bewußtsein, einen gemeinschaftlichen Feind zu besitzen, gemeinsam eine Gefahr abzuwenden — auch dieses Bewußtsein bildet einen Kitt unter Völkern. Dieses Bewußtsein aber scheint in der Brust der südslavischen Stämme Rußland gegenüber erwachen zu wollen. Je klarer, um so besser für diese Stämme selbst, wie für Ungarn.

Zur Krise.

Die Verhandlungen werden ruhig und regelmäßig fortgesetzt; weitere Ueberraschungen sind nicht zu gewärtigen. So lautet das neueste, von inspirirter Seite ausgegebene Bulletin über die Krise. Dasselbe mag beruhigend auf geängstigte Gemüther wirken, wenn es solche noch gibt; wir unsererseits finden darin nur eine Bestärkung der Anschauung, daß den von Tſcha hinsichtlich der Ueberrahme der Regierung gemachten Vorbehalten eine größere Tragweite nicht eben beizumessen ist.

Inzwischen hat Koloman Tſcha in der gestrigen Konferenz wieder einen Schritt nach rückwärts gemacht. In der gestrigen von 3 bis 5 Uhr Nachmittags abgehaltenen Konferenz, an welcher von Seite der österreichischen Regierung die Minister Auersperg, Laffer, Prestis, von Seite der ungarischen Regierung die Minister Tſcha, Szell, Leresfort und Benedheim und von Seite der Bankdirektion der Gouverneur Pipis, die beiden Vize-Gouverneure Baron Wodianer und Scharmiker und General-Sekretär Lucam theilnahmen, wurden nämlich zuvörderst nochmals die zwischen den beiderseitigen Forderungen bestehenden Differenzen konstatiert und sodann in die Diskussion der sogenannten Kompetenzfrage eingegangen. In der Frage bezüglich der

Kompetenz der beiden Direktionen bestanden nämlich bis gestern zwei Differenzen; die eine betraf das Recht der Beamtenernennungen, die andere die Fixirung der Kredite. Hinsichtlich der ersten Differenz hatte die ungarische Regierung ursprünglich darauf bestanden, daß jede Direktion die Beamten ihrer Bankabtheilung unabhängig vom Generalrathe ernennen solle, während die Bank und die österreichische Regierung dieses Ernennungsrecht dem Generalrathe vindicirten. Tſcha hat hinsichtlich dieser Forderung gestern nachgegeben und somit gebe es wieder einen Differenzpunkt weniger.

Die Differenz hinsichtlich des zweiten Punktes besteht aber noch immer. Nach dem „Referenten Entwurfe“ des Herrn Ritter v. Lucam hätte jede Direktion für ihr Gebiet die Höhe der Maximal-Kredite für die einzelnen Firmen und Institute festzustellen; dagegen wäre in der Frage, wie viel eine Firma von diesem Maximalkredit faktisch in Anspruch nehmen dürfe, dem Wiener Generalrathe das Einmischungsrecht vorbehalten. Die Bank motivirt dies damit, daß dem Centralorgane bezüglich der jeweiligen Kreditfähigkeit der einzelnen Firmen, bezüglich der Impegni, welche eine oder die andere Firma etwa auf dem Gebiete der anderen Direktion bereits belasten u. s. w., ein besserer Einblick möglich ist, als der, auf die Verhältnisse ihres speziellen Gebietes sich beschränkenden Direktion. Die ungarische Regierung stellt die Triftigkeit dieses Einwandes zwar nicht ganz in Abrede; sie will die Einflußnahme des Generalrathes nicht für alle Fälle ausschließen und namentlich nicht dann, wenn dem Vermögen der Bank wirklich irgend eine Gefahr droht, aber sie will diesen Einfluß so genau umschreiben, daß er nicht in eine Willkürherrschaft ausarte und die künftige Direktion der ungarischen Bankabtheilung nicht zu einer Rolle degradirte, welche sich von jener der heutigen Filiale kaum wesentlich unterscheiden würde. Ueber diese Differenz ist noch keine Einigung erzielt. Indessen ist es merkwürdig, daß man in Wien aus dem großen Gewicht, das Tſcha auf diesen Punkt legt, den Schluß zieht, daß er abermals nachgeben werde. So genau hat man jenseits der Leitha Tſcha's Taktik bereits studirt und — durchschaut.

Inzwischen werden in Wien die Vorbereitungen für die Gesamtkonferenz der Verfassungspartei getroffen, zu welcher auch die Ruthenen und die Polen beigezogen werden sollen. Die Agitation pro und contra ist im besten Zuge. Baron Depretis verkehrt täglich, ehe er sich in die Konferenz begibt, mit Dr. Herbst, und Dr. Herbst läßt alle Minuten springen, um die Parität zu Falle zu bringen. Die beiden Hauptorgane, welche dieser Richtung dienen, entfalten eine förmlich terrorisirende Thätigkeit, während die Regierunzs-presse sich auffallend reservirt hält. Unter diesen Umständen darf man auf den Verlauf der am Sonntag stattfindenden Konferenz überaus gespannt sein, jedoch steht, wie uns aus Wien telegraphirt wird, am Sonntag noch nicht das definitive Votum der Verfassungspartei zu erwarten. Vielmehr soll Sonntag nur die Regierung ihre Mittheilungen machen und die Beschlußfassung erst in einer späteren Sitzung erfolgen. Da beide Regierungen sich erst nach dem Votum der Verfassungspartei endgiltig engagiren wollen und insbesondere Tſcha sich durch dieses Votum von der Durchführbarkeit der Vereinbarungen zu überzeugen wünscht, so darf, wie uns aus Wien signalisirt wird, der Abschluß der Verhandlungen vor Ende der nächsten Woche nicht gewärtigt werden.

throne und vor den Palästen der Patrizier-Familien Madrigale sang.

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ward in Mailand die fränkische Sitte der Porträtmasken eingeführt. Talentvolle Maler und Arbeiter bildeten die Züge einer beliebigen Person überraschend ähnlich nach, für theures Geld ward ein solches Kunstwerk dem Besteller ganz heimlich ausgeliefert. Dieser barg sorgfältig die verhängnißvolle Maske unter einer gewöhnlichen, welche im geeigneten Momente schnell weggenommen und wieder aufgezogen ward, um das auserlesene Opfer der Intrigue zu täuschen.

Bald glaubte der Gatte die Gattin im Maskengewühle zu erblicken, bald ward vermeintlich irgend eine ernste, angesehene Persönlichkeit an Orten oder in einer Umgebung gesehen, die ein schlechtes Licht auf ihre Auf-führung warfen. Es entstanden hieraus die unglaublichsten Verwechslungen und Verwirrungen, welche öfters zu Ausbrüchen des Zornes und der Eifersucht führten und bei den heißblütigen Italienern zuweilen ein tragisches Ende nahmen. Mit großer Strenge mußte daher Graf Harrach, der österreichische Statthalter, diesem allzugesährlichen Brauche entgegenzutreten.

Zu allen Zeiten bildeten die Beglioni (nächtlichen Maskenfeste) einen Haupttheil der Karnevals-Belustigungen. Auch diese hatten die Venetianer als Nachahmungen der Beglie (Nachtwachen) bei den alten Bacchusfesten in der Lagunenstadt eingeführt.

Später ward dem Volke sein Antheil an den prunk-haften Festen des Abels; wie der Marschall Trivulzio tießen auch andere Familien bei Vermählungen, Amtsantritten und ähnlichen Anlässen die Bürger auf eigens zu diesem Zwecke ausgeschmückten Straßen und Plätzen speisen.

Doch auch diese Sitte verlor sich nach und nach; da-

für fingen die Mailänder an, gleich Venedigs Bewohnern, in den Theatern nach beendigter Vorstellung Maskerfeste anzuordnen. Einer der letzten, mit seltenem Glanze ausgestatteten Maskenzüge ward bei Gelegenheit der Vermählung des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich abgehalten. Die ganze zahlreiche Zunft der Fachini erschien dabei, wohlberitten und reich bekleidet, mit Musikhörden und einer beträchtlichen Anzahl von vier- und sechspännigen Wagen, auf denen allerlei geschmackvoll ausgerüstete Vorstellungen zu schauen waren; Schärferinnen, Jagden, Kästge mit lebendigen Vögeln, denen man im Palasthose zum Ergötzen der fürstlichen Gesellschaft die Freiheit schenkte.

Die schönen Jünglinge und Mädchen der Bürgerschaft machten sich eine Freude daraus, dem hohen Paare zu Ehren in stattlichen Kostümen bei diesem Zuge mitzuwirken. Der Erzherzog und die fremden Gesandten hatten ihre Pferde der hochedlen Zunft zur Verfügung gestellt, ganz Mailand war gespannt, wie die Schaustellung gelingen würde, bei der so Viele in verschiedener Weise sich betheilig hatten.

Der Erfolg übertraf die kühnsten Erwartungen; das fürstliche Paar überhäufte die Leiter des Unternehmens mit Dankbezeugungen.

Als die cisalpinische Republik dem Kaiserthume gewichen war, erhob Napoleon Mailand zur Hauptstadt des neueroberten Italiens. Des Kaisers italienische Garde, die Elite der lombardischen Jugend, veranstaltete im Jahre 1812 einen großartigen Maskenzug, die vier Welttheile darstellend; es war der stattlichen Krieger letzter Freudentag, bald darauf folgten sie dem Führer nach Rußlands kahlen Steppen, wo Kälte und Hunger mehr noch als die feindlichen Kugeln ihre Reihen lichtereten. Nur ein kleines Häuflein kehrte zu den heimathlichen Fluren zurück.

Als nach dem verunglückten Aufstande von 1848 die Stadt in Belagerungszustand erklärt wurde, hörte jede

Die politische Situation Angesichts des Gortschakoff'schen Rundschreibens wird dem Berliner „Tagbl.“ von Seite ihres diplomatischen Berichterstatters in nachstehender Weise charakterisirt:

Man habe guten Grund, anzunehmen, daß die englische Antwort auf das letzte Gortschakoff'sche Rundschreiben vom 31. Januar (über die Frage, was nun, nach Schluß der Konferenz zu thun sei?) nicht schriftlich abgegeben werden wird. Vorläufig wenigstens hat sich Graf Derby damit begnügt, dem russischen Botschafter, Grafen Schwaloff, seine Ansicht darüber mündlich mitzutheilen, während der englische Vertreter in St. Petersburg, Lord Loftus, schriftlich vom Inhalt dieser mündlichen Mittheilung verständigt wurde.

Es erhebt übrigens aus gewissen diplomatischen Konversationen, daß man sich in England durch den Mißerfolg der Konferenz faktisch nicht verleßt fühlt, weil nach dortiger Auffassung der Konferenz kein anderes Mandat zuziel, als der Pforte Rathschläge zu ertheilen. Nach wie vor wird man in London der Lage der Christen des Orients sein Augenmerk zuwenden — weiter aber gedenkt man keine Konsequenzen an die verfloßene Konferenz zu knüpfen.

Dagegen sind einige Staaten der Ansicht, daß man wohl in Konstantinopel übereingekommen sei, die Botschafter abzurufen, wenn die Pforte dabei verharre, die Vorschläge der Konferenz abzulehnen, daß man sich aber gegenseitig nicht die Hände gebunden habe, was das Wiedereröffnen der diplomatischen Vertreter am Bosphorus anlangt. Man nennt daher auch bereits einige Kabinete (die von Wien und London?), welche geneigt sind, ohne Weiteres ihre Botschafter wieder nach Konstantinopel zurückzuführen zu lassen, sobald nur erst die Pforte durch den erfolgten Friedensschluß mit Serbien und Montenegro Beweise ihrer entgegenkommenden Gesinnung gegeben.

Das englische Plaubuch gibt uns eine Geschichte des abgethanen bulgarischen Okkupations-Projektes. General Sgnatieff schlug die Okkupation in der Vorkonferenz vor und erklärte, Rußland sei bereit, wenn auch ungenügend, die nötigen Truppen zu stellen. Dem entgegen proponirte Lord Salisbury, englische Truppen zu senden. Dem widersprach indessen der russische Bevollmächtigte, worauf Salisbury, mit dem bekannten Vorschlag, in Belgien ein Korps zu werben, hervortrat. Lord Derby erklärte, die Geldfrage sei nebensächlich, man werde das Geld vorstufweise beschaffen.

Die Verhältnisse in Serbien klären sich mehr und mehr zu Gunsten des Friedens. Viele augenscheinliche Momente sprechen dafür. Hierzu rechnen wir zunächst die Entlassung sämtlicher Arz-beiter aus dem Arsenal für die Bekleidung der Truppen, durch welchen Schritt leider Hunderte von Familien brodlos werden. Sodann ist ein Befehl erlassen, laut welchem sämtliche Ambulanzen und Spitäler aus den Schulgebäuden baldigst entfernt werden müssen, um Letztere wieder zum Schulgebrauch einzurichten. Eine solche Anordnung konnte doch nur erfolgen, wenn alle Ausichten auf eine Fortsetzung des Krieges ausgeschlossen sind. Ferner werden sämtliche Zivilbeamte verwendet, jetzt wieder in ihre regelmäßigen Stellungen zurückversetzt. Da diese Beamten auch die Hauptstellen im Intendanturwesen versehen haben, so kann man kaum annehmen, daß sie dieser Stellungen enthoben würden, wenn irgendwelche Ausichten auf Fortsetzung des Krieges vorhanden wären. Ebenso entließ man sämtliche Volontäre aus dem Militärdienst.

Der königl. ungarische Finanzminister fordert sämtliche Finanzdirektionen und Steuer-Inpektoren in einem Rundschreiben auf, bezüglich der Eintreibung der seit Jahrzehnten fälligen Rückstände nach dem Noth-

äußere Manifestation des Karnevals auf; erst nach der endlichen Befreiung des Landes suchte man die alten Lustbarkeiten wieder in's Leben zu rufen. Doch die neue Generation scheint zu ernst, zu sehr von wichtigeren Interessen eingenommen, als daß sie sich so ganz vom Freudenrausche hinreißen lassen. Wohl bildete sich eine neue Gesellschaft zur Hebung des Karnevals, wohl hielt sie brillante Maskenzüge ab, und suchte durch anziehende Festprogramme Fremde und Einheimische zur Betheiligung anzuspornen, all' dieses Schaugepränge trägt stets den Stempel des künstlichen, Gemachten.

Nur in den wenigen Tagen des Carnevalone scheint die Lebensfreudigkeit früherer Zeiten wieder aufzudämmern, Sorgen und Mühen vergessend, gibt sich Jeder dem lärmenden Coriandoli-Werfen hin und bringt mit den Freunden die Nacht auf dem Beglione zu.

Im taghell erleuchteten Opernhause hält die vornehme Welt ihre luxuriösen Bankette, die zahlreichen Logen sind zu Speisekabinetten hergerichtet und drunten wimmelt das Maskenheer im weiten Raume, in Korridoren und Aufsejalen.

Einen anderen Anblick bieten die kleineren Theater dar; hier drängt sich die Menge der maskirten Arbeiter und Mädchen aus den untersten Volksklassen; schreiend und springend mehr als tanzend, belustigt sich dieses Menschengewirre, während die Frauen der Fleischer und Gewürzkrämer, auf's Grelleste herausgeputzt, sich in den Logen spreizen und zum Ergötzen des Pöbels die Damen spielen. Auch hier wird getafelt, in Strömen fließt der feurige Landwein, derde Späße und Boten beleben das Mahl und homerisches Gelächter erschallt aller Orten. Bis zum Morgen dauern diese Feste, die mit der letzten Nacht des Carnevalone ihren Abschluß finden.

Handsanzeichen derartige Verfügungen zu treffen, daß dieselben spätestens bis Ende dieses Jahres eingezahlt werden.

Oesterreich und die Pariser Weltausstellung.

Ein Telegramm unseres letzten Blattes hat bereits über die lebhafteste Debatte berichtet, welche gestern im österreichischen Abgeordnetenhaus über die Frage der Beteiligung Oesterreichs an der Pariser Weltausstellung stattfand.

Die Debatte endete, wie bereits bekannt, damit, daß der Antrag der Majorität des Budgetausschusses auf Ablehnung der Kreditbewilligung verworfen und der Minoritätsantrag, der auf Bewilligung eines Kredites von 600,000 fl. für Ausstellungen zweckelautete, mit 175 gegen 37 Stimmen angenommen wurde.

Abg. Dumba sagt: Die Pariser Ausstellung, räumlich viel kleiner als die Wiener, wird eine Ausstellung im wahren Sinne des Wortes werden. In Hunderten von Werkstätten wird aber auch an Schaffung neuer Werke für die Ausstellung gearbeitet, und es wäre die Annahme des Botums der Majorität des Ausschusses für alle diese Gewerbetreibenden ein harter Schlag, umso mehr, da auch der Hof, der Gemeinderath von Wien und zahlreiche Korporationen mit Munizipalitäten vorausgegangen sind und große Bestellungen für die Ausstellung gemacht haben.

Abg. Fuz opponirt der Beteiligung zunächst aus Gründen der Sparbarkeit und findet ein weiteres Bedenken gegen die Beschickung in der Haltung Ungarns. Wir stehen mit Ungarn in einem innigen zoll- und handelspolitischen Verhältnisse und da kann es doch nicht gleichgültig sein, ob ein Kontrast zwischen beiden Reichshälften besteht.

Abg. Isbary: Oesterreich steht in lebhaftem Handelsverkehr mit Frankreich, unser Export nach diesem Lande betrug im Jahre 1874 66.3 Millionen Francs, während die Einfuhr französischer Produkte und Industrieartikel nach Oesterreich mit nur 15 Millionen Francs bewertet ist.

Abg. Sene erachtet den kommerziellen Werth der Ausstellung für sehr gering, derselbe würde durch die finanzielle Belastung des Landes nicht aufgewogen. Nach den bisherigen Erfahrungen des Redners dürfte der größte Theil der österreichischen Gewerbe die Pariser Weltausstellung nicht beschicken, da es in der Art dieser Gewerbe liegt, daß sie fern liegende Ausstellungen überhaupt nicht beschicken.

Das Resultat der Abstimmung haben wir bereits eingangs mitgeteilt. Die oben erwähnte Resolution des Abg. Fuz wurde abgelehnt.

Zur Tagesgeschichte.

Die kriegerischen Aussichten mehrten sich: in St. Petersburg scheint man entschlossen, die Aktion gegen die Türkei ernsthaft zu beginnen. Eine neue russische Mobilisirung ist bevorstehend, um den Effectivstand der Armee auf 500,000 Mann zu bringen.

In St. Petersburg hat man auch Kunde, daß die Großmächte das russische Circularschreiben nur „ausweichend“ beantworteten und ein ferneres Abwarten anrathen werden.

Die „Abwartepolitik“ des europäischen Concertes schiebt das Dreikaiser-Bündniß neuerdings in den Vordergrund. Die scharfe Polemik zwischen der deutschen und französischen Presse hatte wenigstens das eine Gute in Gefolge, eine Klärung der deutsch-russischen Beziehungen herbeigeführt zu haben.

Bezüglich des oben erwähnten Gortschakoff'schen Rundschreibens bringt die „Wiener Abendpost“ folgendes Communiqué: „In der diplomatischen Entwicklung der brennenden Frage des Tages ist insofern ein Stillstand eingetreten, als eine Rückantwort der Kabinete auf das vielerörterte Rundschreiben des Fürsten Gortschakoff noch nicht erfolgt zu sein scheint.“

In Konstantinopel stellt sich die Situation ebenfalls nicht besonders rosig dar. Vor Allem wird die Herstellung des Friedens mit den Fürstenthümern keine leichte Aufgabe sein; die Aufgabe der inneren Umgestaltung des Reiches bietet noch größere Probleme dar.

Die Aussüchte des Montenegro Fürsten Nikolas, in die Friedensverhandlungen einzugehen, die er durchaus in Wien geführt wissen will, werden wohl ganz richtig mit russischer Beeinflussung in Zusammenhang gebracht.

1. Freiheit der Schifffahrt auf dem See von Skutari und die Bojana hinab bis zur See.

2. Daß jede Kollision an der Grenze nicht nach Konstantinopel gerichtet, sondern an Ort und Stelle durch eine gemischte Kommission untersucht und geschlichtet werde.

3. Daß er bei allen Fragen, welche sich bezüglich der Herzegowina erheben könnten, nicht genöthigt sein solle, den Umweg durch den Pascha von Skutari zu nehmen, sondern sich sogleich nach Mostar wenden könne.

4. Daß er ermächtigt werde, mit den Statthaltern der benachbarten türkischen Provinzen in direkte Verfehr zu treten und nicht, wie bisher, mit ihren Sekretären zu verhandeln.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 15. Februar.

* Steuer-Erhöhungen. Der königl. Steuer-Inspektor hat dem Magistrat die von den Reklamations-Kommissionen festgestellten Steuererhöhungen übermittelt. Nach diesen Ausweisen werden an Erwerbsteuer dritter Klasse 109,372 fl. 15 1/2 kr. und an Kapital-Zinsensteuer 32,501 fl. 47 kr. erhöht.

* Pferdemarkt und Lutterfall. Der Magistrat hat heute die von der Finanz- und Wirtschaftskommission gestellten Bedingungen betreffs der Errichtung eines Pferdemarktes mit Lutterfall angenommen und wird diesen Gegenstand der nächsten Generalversammlung mit dem Antrage vorlegen, daß auf Grund dieser Bedingungen mit dem Konfortium ein provisorischer Vertrag abgeschlossen und die Details festgesetzt werden.

* Die königl. Verzehrungssteuer-Beamten, welche an den Mauthen auch den städtischen Verzehrungssteuer-Zuschlag und die Pflastermauth einheben, haben um eine Gehaltszulage angefragt, welche die Stadtbehörde zu gewähren hätte.

* Für die Generalversammlung des hauptstädtischen Municipal-Ausschusses, welche am nächsten Mittwoch abgehalten wird, stehen folgende, acht Tage früher anzugebende Gegenstände auf der Tagesordnung: Vorlage der Finanzkommission und des Magistrats betreffs der Verpackung der Standgeld-Einhebung im Stadtwaldchen, vom 1. Mai ab.

* Das Generalkommando hat die hauptstädtische Kommune ersucht, für das Militär einige interne Uebungsplätze zur Verfügung stellen zu wollen. In dieser Angelegenheit wurde nun eine gemischte Kommission ernannt, deren Mitglieder aus den Vorständen des neunten und zehnten Bezirkes und je einem Delegirten des Fiskalats, des Ingenieuramtes, der k. k. Genie-Direktion und des Kommando's des ersten Honved-Bataillons bestehen.

* Rückvergütung. Der Magistrat hat heute den von uns bereits erwähnten Bericht der Feuerwehrr-Kommission verhandelt und dem Oberkommandanten der Feuerwehr, Herrn Alois Follmann, als Rückvergütung seiner bisher gehaltenen Auslagen, 1200 fl. angewiesen.

* Untersuchung von Heiligenstatuen. Der Magistrat hat verfügt, daß die in den Nischen der Hauptfront und unter freiem Himmel stehenden Heiligenstatuen an der Klosterkirche der englischen Fräulein in der Leopoldgasse aus Sicherheitsrückichten einer Untersuchung unterzogen werden, da das Sandstein-Material in Folge der Einwirkung der Witterung zu bröckeln beginnt.

Tagesneuigkeiten.

Mit 16. Februar beginnt ein neues Abonnement auf das

„Neue Pester Journal“.

Wir ersuchen unsere P. Z. Abonnenten, deren Abonnement mit dem 15. d. M. abläuft, um baldige Erneuerung der Pränumeration — einerseits, damit keine Störung in der Zusendung eintrete, und andererseits, weil wir bei späterer Pränumeration nicht in der Lage wären, die bereits erschienenen Nummern nachliefern zu können.

Table with subscription rates: Abonnement-Bedingungen: Ganzjährig 14 fl. - kr., Halbjährig 7 fl. - kr., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl. 20 kr. Die Administration.

B u d a p e s t, 15. Februar.

* Ball bei Hofe. Dem jüngsten Hofball folgte, wie aus Wien berichtet wird, vorgestern ein Ball bei Hofe im großen Ceremonien-Saale, welcher eine höchst illustre Gesellschaft vereinte und zu der vom Hofe gegen 600 Einladungen ausgesendet wurden. Das Ballfest begann programmäßig um 8 Uhr, gegen halb 9 Uhr war die Aufahrt vollendet. Es erschienen sämtliche Minister, mit Ausnahme des Grafen Andrassy und Freiherrn v. Laszky; das diplomatische Corps war vollständig vertreten bis auf den französischen Botschafter Graf Bogué und den russischen Botschafter v. Nowikoff. Selbstverständlich hatten sich die Spitzen der Aristokratie eingefunden. Aus der Garnison waren außer dem Generalat aus jedem Regimente drei Offiziere geladen, überdies zwölf Landwehroffiziere. Um 8 Uhr 45 Min. wurde das Erscheinen des allerhöchsten Hofes angekündigt. Ihre Majestät die Kaiserin trug ein weißes Atlaskleid mit Gold gestickt. Im Haare der hohen Frau funkelte ein Brillantendiadem. Im Gefolge der kaiserlichen Majestäten befanden sich Ihre k. Hohheiten die Erzherzoginnen Maria Theresia, Christine und Elisabeth, die Erzherzoge Karl Ludwig, Ludwig Victor, Wilhelm, Friedrich, der Kronprinz von Hannover, die Herzoge von Nassau und Koburg, der Erbprinz von Weimar, Prinz Reuß. Ihre Majestäten hielten im Thronsaale Cercle, und zwar die Kaiserin am oberen Ende des Saales, der Kaiser am entgegengesetzten Ende. Bis 11 Uhr huldigten die Gäste des Kaiserpaars eifrig dem Tanzvergügen. Der Cotillon wurde von der Tochter der Fürstin Pauline Metternich, Prinzessin Sophie Metternich, mit dem Oberleutnant Grafen Choloniowski eröffnet. Um 11 Uhr ward das Zeichen zum Souper gegeben. Zu diesem Behufe war in sechs nächst dem Thronsaale befindlichen kleinen Sälen gedeckt. Das Souper dauerte 45 Minuten, worauf dasselbe durch ein Zeichen des Oberst-Ceremonienmeisters aufgehoben wurde. Dann folgte noch ein Rundtanz, worauf sich Ihre Majestäten in Ihre Appartements zurückzogen. Kurz nach 12 Uhr war der Ball bei Hofe zu Ende. Vor demselben hatte Ihre Majestät die Fürstin Bogorides, Alex. Pascha, empfangen.

* Personalnachricht. Der Kronhüter Graf Georg Karolyi hat sich wegen eines chronischen Magenleidens zu längerem Aufenthalte nach Italien begeben.

* Baron Simonys Anekdote. Aus der Zeit der Mai-Stipulationen, in welcher die vereinbarten Punkte bereits so weit festgestellt waren, daß dieselben nur unterzeichnet werden mußten, erzählt ein „Dreizehner“ im „Közpölcöny“ folgende Pikanterie: Vor Unterfertigung der bewußten Punkte kam Tisza nach Budapest, um die liberale Partei zu informiren. Tisza unterbreitete der Partei seinen Bericht, sagte, daß der Ausgleich schlecht sei, er wolle denselben eigentlich gar nicht abschließen, aber... Im Nu wurde ein Bogen aufgelegt, auf welchem geschrieben stand: „Die Unterfertigten acceptiren den Ausgleich gemäß der vom Herrn Ministerpräsidenten bezeichneten Punktationen nicht.“ In der Meinung, dem Herrn Ministerpräsidenten einen besonderen Gefallen zu erweisen, kopirten dessen intimsten Getreuen diesen Bogen. Rasch mehrten sich die Unterschriften. Vor dem Tische, auf welchem der Bogen lag, herrschte großes Gedränge. Auch der damalige Handelsminister, Baron Ludwig Simonyi, befand sich unter den Anwesenden und schaute stillvergnügt dem raschen Anwachsen der Unterschriften zu. „Unterschreiben auch Sie, Excellenz!“ witzelte ein Malkontent. „Das gerade nicht!“ — erwiderte Simonyi — „aber ich will Euch etwas erzählen, was Euch wohl bekannt sein dürfte. Im Jahre 1848 wurde Graf Sándor in Wien durch eine großartige Rahmennusik aufgeweckt. Der Graf kam nicht in Verlegenheit, sondern öffnete das Fenster und fragte die turbulente Menge, ob die Rahmennusik ihm oder seiner Frau gelte.“ „Der Frau!“ lautete die Erwiderung. (Die Gemahlin des Grafen Sándor war bekanntlich eine Tochter Metternichs.) „Wartet nur, dann kommt ich auch hinunter!“ antwortete Graf Sándor.“ — Als Baron Simonyi diese Anekdote erzählte, wußte man bereits, daß er die Mai-Stipulationen nicht unterzeichnen werde. Ein Intimus Tisza's hinterbrachte diesem übrigens, daß die Unterschriften einen gar zu erfreulichen Fortgang nehmen, und — der Bogen war binnen kurzem verschwunden.

* Ueber den Tod Koloman Boer's erhält die „Hermannst. Ztg.“ eine Mittheilung, welche — im Gegensatz zu der Meldung der übrigen siebenbürgischen Blätter — frei von allem Mysteriesen ist. Aus Fogaras, 10. d., schreibt man nämlich dem genannten Blatte:

Eben komme ich aus dem Komitatsgebäude, wo Obergespan Koloman Boer todt liegt. Heute wollte derselbe nach Schäßburg fahren, wo er amtlich zu hatte; telegraphisch wurde er jedoch von hier in Homorod verständigt, daß er zurückkehren könne, da in Schäßburg sein Geschäft abgethan sei. Auf dem Rückwege, in Sárány, erkrankte ihn ein Schlaganfall und er konnte nur noch zur schleimigen Rückkehr nach Fogaras mit der Hand winken. In Fogaras angelangt, verschied er nach einer halben Stunde, d. h. um halb 2 Uhr Nachmittags.

* Neuen Mitgliedern der ungarischen Studenten-Deputation, welche von höheren Provinzlehranstalten entsendet wurden, wird auch in ihrer engeren Heimath ein feierlicher Empfang bereitet. Eine aus fünf Mitgliedern bestehende Deputation geleitet heute Abends die Klausenburger Rechtslehrer von hier nach Hause. Von dort begibt sich dieselbe nach Kaschau, wohin sie den Gymnastikern der dortigen Rechtsakademie begleitet.

stehende Deputation geleitet heute Abends die Klausenburger Rechtslehrer von hier nach Hause. Von dort begibt sich dieselbe nach Kaschau, wohin sie den Gymnastikern der dortigen Rechtsakademie begleitet.

* „Prinz Karneval“ wurde am Aschermittwoch in der Joseph- und Franzstadt regelmäßig in lärmendem Aufzuge durch die Straßen zu Grabe getragen. Feuer wurde dieser Straßenaufzug polizeilich verboten und mußten sich die lustigen Arrangeure begnügen, dem todtten Prinzen auf dem Franzplatz Nr. 15, im Fürstinger'schen Gasthause, in häuslicher Stille die letzten Ehren zu erweisen.

* Disponible Gelder. Neuerdings sind derzeit in der Kammerkasse 150,000 fl. und in der Waisenkasse 20,000 Gulden disponible Gelder, welche nach einem heutigen Magistratsbeschlusse in mehreren Selbstinstituten placirt werden.

* Vom Hochwasser. Die Wiener Abendblätter berichten: Im Donaukanale ist der Wasserstand seit gestern nicht unbedeutend gefallen, in der großen Donau hingegen der Wasserstand um 9 Centimeter gesunken und es dürfte nach den letzten Berichten aus den oberen Donaugegenden auch heute kein Sinken des Wassers im Donaukanale eintreten. Der niedrigere Wasserstand im Donaukanale ist die Folge der Thatsache, daß das Sperrschiff am Eingange des Kanals, heute Nacht stark mit Steinen belastet, um circa 10 Fuß tauchte. Der Wasserspiegel im Donaukanal sank hierauf um circa 30 Centimeter. Die Berichte aus den oberen Donaugegenden melden, daß die Regen, welche durch zehn Tage in den Gebirgen anhielten, nun aufgehört haben. Voraussetzlich dürfte in ein oder zwei Tagen das Hochwasser abgeflossen sein. — In der Schweiz wird die Wassergefahr zunehmender; sieben Eisenbahnen sind bisher theilweise überschwemmt, auch der Bodensee ist auszgetreten und der Rheinfluß ist fortwährend steigend.

* Mortalitätsstatistik. In der letzten Woche (vom 4. bis 10. Februar) sind in Budapest 253 Individuen verstorben, geboren wurden 255 Kinder — 135 Knaben und 120 Mädchen. Unter den Gestorbenen befanden sich 121 männlichen, 132 weiblichen Geschlechtes und 77 Kinder unter einem Jahre. In den sechs Wochen dieses Jahres verschieden im Ganzen 1509 Individuen und wurden 1537 Kinder geboren. Die häufigsten Todesarten waren: Lungentuberkulose (42), Lungen- und Bauchfellentzündung (31), Diphtheritis (9) und Keuchhusten (8).

* Rekrutierungslofen. Zur Deckung der Auslagen, welche mit der demnächst beginnenden Rekrutierung verbunden sind, hat der Magistrat den Betrag von 1000 fl. flüssig gemacht.

* Die Erbssteuer nach der Hinterlassenschaft des Baron Sina beträgt — wie der „P. U.“ meldet — das respectable Summchen von 306,841 fl. 47 1/2 kr., welche Gebühr sich nur auf die im Gebiete der St.-Stephanskrone gelegenen unbeweglichen Güter des Freiherrn v. Sina bezieht. Im Sinne des dem Vertreter der Erben zugestellten Zahlungsauftrages ist diese Steuer binnen 30 Tagen an das hiesige königliche Steueramt zu entrichten.

* Ueber die Defraudation bei der österreichischen Staatsbahn, welcher wir bereits in den Telegrammen unserer jüngsten Nummer erwähnten, erfährt die „N. Fr. Pr.“ folgende Details: Bereits gegen Ende des Vorjahres wurde der Bureau-Chef des Pariser Verwaltungsraths-Komite's der mit der Buchführung und Verrechnung betraut war, entlassen, weil seine Vorgesetzten die Wahrnehmung machten, daß derselbe einen bedeutenden Aufwand trieb und stark an der Börse spielte. Bei seiner Entlassung wurde ihm jedoch die Verpflichtung auferlegt, die Rechnungen für das Jahr 1876 noch selbst abzuschließen. Der entlassene Beamte kam dieser Verpflichtung auch anfangs nach, blieb aber bald aus und verschwand ganz aus Paris. Das Pariser Komite, dadurch stutzig geworden, nahm sofort eine eingehende Revision vor, und es ergab sich, daß der betreffende Beamte wiederholt Anweisungen des Verwaltungsausschusses auf die Bank von Frankreich, wo die disponiblen Fonds der Gesellschaft deponirt waren, über größere Geldbeträge fälschte und den Erlös für sich verwendete. Ueber die Höhe des Schadens, den die Gesellschaft durch diese Veruntreuung erleidet, ist man sich im Schoße des Wiener Verwaltungsrathes, obwohl derselbe bereits seit ungefähr acht Tagen von dem Faktum unterrichtet ist, derzeit noch nicht klar. Dies wird damit motivirt, daß die Feststellung der Schadensziffer umfangreiche Erhebungen erfordere, zu welchem Zwecke bereits von Wien nach Paris zahlreiche Rechnungsbelege eingesendet worden sind. — Daraus ginge hervor, daß die Defraudation bereits seit längerer Zeit betrieben wurde.

* Eine Anzahl Budapester Greisler hatte einen Hilfsverein in's Leben gerufen und auch bereits die konstituierende Generalversammlung abgehalten. Da jedoch die Statuten dieses Vereins mit dem neuen Handelsgesetze in vielen Punkten in Widerspruch stehen, wurden dieselben von der Behörde nicht genehmigt und die Greisler zu einer neuen konstituierenden Sitzung im Sinne des Gesetzes aufgefordert.

* Einbruch. Unbekannte Thäter erbrachen gestern Nachts das Gewölblokal des Fleischwaarenhändlers Karl Böhm in der Öttingergasse und entwendeten dabelbst Zungen, Salami, Wein und mit F. R. gemäcktete Weißwäse, welche das Eigenthum der dabelbst bediensteten Kassierin bildet.

* Jagd auf Raubwid. Ueber die vor kurzem im Forstbezirke Bocsfó (Marmaros) unter der Leitung des k. ung. Forstmeisters Emerich Harezer abgehaltenen Jagden wird uns von dort geschrieben: Am 31. Januar wurde ein selten großer Eber, am 3. d. wurde

den zwei Wildschweine erlegt. Ein Rudel Wild drang am letztgenannten Tage nahezu in die Ortschaft ein. In der letzten vier Wochen wurden außerdem vier Wildschweine erlegt. Wie „gesegnet“ unsere Gegend mit Raubthieren ist, mag aus dem Umstande erhellen, daß im vergangenen Jahre nicht weniger als sechzehn Bären im Bocsfóer Forstbezirke den Jägern zur Beute fielen.

* Ein „recidiver“ Hordar. Der Hordar Hoffmann wollte sich rasch einige Gulden verdienen, zu welchem Zwecke er einem Schuhmacher in der Kronprinzgasse auf fremde Rechnung drei Paar Schuhe im Werthe von 22 Gulden herausschwindelte und verpackte. Der Bestrug wurde entdeckt und der Hordar verhaftet. Als derselbe befragt wurde, wie ihm eine solche That in den Sinn kommen konnte, gab er zur Antwort, daß er einige Jahre als Narr in der Irrenanstalt gewesen und ehe er diese That verübte, wieder recidiv geworden sei. Der Recidive wurde dem Kriminalgerichte zur Kur übergeben.

* Ein Duell hat dieser Tage bei der Militär-Reitschule in Temesvár zwischen den beiden Husaren-Offizieren M. und D. stattgefunden. Der Zweikampf fand auf Säbel statt und wurde Lieutenant D. schwer verwundet. Die Motive des Duells sind unbekannt.

* Gruelle Räuber. Wir haben vor einiger Zeit berichtet, daß dem Kaufmann Hermann Weiß in Deßau während seiner Abwesenheit 4000 fl. geraubt wurden und die Räuber bei dieser Gelegenheit dessen Frau schwer verwundeten. Wie man uns nun aus Gyöngyös schreibt, ist es dem Pandurenkommissär Jnag Szabó gelungen, die Räuber zu eruiren; es sind dies die beiden Brüder Jnag und Johann Kalliwodt, Schäfer in Ugra und die Frau des Erireren, welche in Manneskleidung an dem Raubzuge theilnahm. Die Thäter sind verhaftet und geständig. Das Geld haben sie zum großen Theile Verwandten geliehen, so daß Herr Weiß Hoffnung hat, dasselbe noch zurückzuerhalten.

* Gefälschte Schahbons. Das „Vien Public“ hört von einer großartigen Fälschung von französischen Schahbons, der man auf die Spur gekommen wäre, und die sich auf keine geringere Summe als fünf- undzwanzig Millionen (?) erstrecke. Ein Banquier der Rue Richelieu wäre allein von den Fälschern um 160,000 Fres. geprellt worden.

* In den Kohlengruben von Craiffesac fand — wie aus Paris, 14. Februar, telegraphisch berichtet wird — eine Explosion schlagender Wetter statt. Von 60 Arbeitern wurden bisher nur 5 gerettet.

* Schuggmal's Automaten. Die diesen Titel führende kleine Künstlergesellschaft, welche sich seit gestern hier im kleinen Redoute-säle produzirt, bildet eine in ihrer Art äußerst interessante Schenkwürdigkeit. Es sind durchaus feinreife konstruirte Figuren, die sich so pudrig und niedlich bewegen, daß ihr Meißer mit berechtigter Befriedigung auf sein Werk blicken darf. Jung und Alt folgt den hübschen Produktionen mit lebhaftem Interesse. Die kleinen Künstler machen ihre Sachen recht wacker und beschämen so manchen lebenden Akrobaten durch ihre mit Grazie ausgeführten halbschererischen Künste. Namentlich gefiel der kleine Tröler, der ebenso wie zwei auf dem Wasser schwimmende Schwäne als ein Meißerwerk der Mechanik bezeichnet werden muß. Den Schluß der Vorstellung bildete die Vorführung der schönsten Partien der Bremerbahn in einem wandelnden Panorama. Dasselbe findet durch sein prachtvolles Dekorir bei entsprechender Beleuchtung und exaktem Wechsel der Scenerie stets lebhaften Beifall.

* (Die Bibliothek Jules Janin's.) Man schreibt dem „Gtbl.“ aus Paris, 12. Februar: „Noch einige Tage und der Auktionator im Hotel Drouot in Paris wird die kostbaren Schätze, welche die Bibliothek Jules Janin's gebildet hatten, nach allen Richtungen der Windrose zerstreut haben. Umsonst hatte seine Frau nach dem Tode ihres Gemahls dieselbe der französischen Akademie unter der einzigen Bedingung angetragen, sie in einem eigenen Saale aufzustellen, welcher den Namen ihres Lebensgefährten führen sollte. Die Akademie ließ sich unverantwortlicher Weise diese herrliche Gelegenheit entgehen — die Frau starb und die Erben nahmen keinen Anstand, von ihrem Rechte Gebrauch zu machen. So hohen Werth die jetzt zum Verkaufe gelangenden Werke durch die prächtigen Ausgaben, die kostbaren Einbände und ihre Seltenheit auch haben, so gewinnen sie doch noch mehr durch die auf den meisten derselben beigefesteten eigenhändigen Bemerkungen Janin's selbst und anderer Berühmtheiten Frankreichs. So hatte ihm einst Mademoiselle Rachel triumphirend den Quartband gebracht, in welchem der Inspektor der Comédie-Française, Herr Laurent, Tag für Tag alle ihre Rollen nachsah, die sie seit ihrem Debut vom 12. Juni 1838 bis zum 23. März 1855 gespielt hatte und wofür die Totalsumme der Einnahmen 439,231 Francs betrug. Janin schrieb auf das Buch folgenden kurzen Dialog zwischen ihm und „der Großen“. „Mademoiselle Rachel an Jules Janin. Ich lege meinen Abschied in Ihre Hände.“ — Jules Janin an Rachel: „Es sei, ich werde ihn unter meinen Pergamenten aufbewahren, Hoheit. Am 25. April 1855. Jules Janin.“

Bonnard, Emiel Augier, Alexander Dumas, Octave Feuillet, Jules Lacroix und viele Andere schrieben kein Werk, ohne Janin das erstabgezogene Exemplar mit einer mehr oder minder geistreichen Widmung zu überreichen. Zuweilen wurde ihm das Manuscript selbst verehrt und so figuriren unter den zu versteigernden Werken „l'Honneur et l'argent“ von Bonnard; „l'Invitation à la valso“ von A. Dumas; „Mademoiselle de Clermont“ von Scribe; „La Cigale“ von P. Forestier und Andere. Thiers reseruirte das erste Exemplar seiner „Geschichte des Konsulats“, für seinen trefflichen Freund Janin“. Die Witwe Königin Louise Philippe's machte ihm ein echt königliches Geschenk mit dem schönsten Exemplar der „Marguerites de la Marguerite“ (Nyon, 1547), unbeschritten. — Daneben steht in der Bibliothek ein Bonnard von 1555, das ihm eine Theaterprinzessin geschenkt hatte mit der Widmung: „Offert à M. J. Janin par la dame aux Camélias, Eugénie Doche“.

Der angeer hatte von der prachtvollen Ausgabe seiner sämmtlichen Werke gehört, welche S. Janin besaß, der sich beeilte, ihm dieselbe zuzuschicken, worauf sie der große Wiederbichter wieder mit folgenden Zeilen bereichert zurück-

Eine der Perlen der Sammlung ist ein Duodezband „Deux hommes ou Un secret du monde“, Drama in fünf Akten und in Versen von Adolph Dumas, mit den rührenden Zeilen: „Janin war in diesem Jahre der Glückliche der Menschen und er verdiente es, denn er war der Beste der Menschen. Er hat für mich ein Degenbüchel und eine regelmäßige Fehderschlacht ausgefochten und mir eine Pension von 2000 Francs angewiesen.“

Ver einsnachrichten.

Die „Fruer Greisler-Gewerbe Genossenschaft“ hält Donnerstag, den 22. Februar, Nachmittags 2 Uhr, im 2. Bezirk, Bärensasse, im Casinokale zum „Fasan“, ihre ordentliche Generalversammlung ab.

Im „Theresienstädter Klub“ Radialstraße 35, wird Samstag, am 17. d., Abends 8 Uhr, ein mit Tanz verbundener Familien-Abend abgehalten.

Theater, Kunst und Literatur.

Der Schriftsteller- und Künstlerverein veranstaltete heute eine Musik-Soirée, die er mit Recht eine „außerordentliche“ nennen dürfte: Franz Liszt hatte seine Mitwirkung an diesem Konzerte zugesagt. Das genügte, um den Prunksaal der „Hungaria“ bis in die letzte Ecke zu füllen; was die Hauptstadt an Celebritäten der Kunst, an Zierden der Gesellschaft besitzt, war erschienen, um den Meister noch einmal zu hören. Ein seltenes Bild im Konzertsaale: die blendenden Toiletten der aristokratischen Damenwelt, die sich von dem pompejanischen Roth der Wände so lebhaft abheben, die leuchtenden, erwartungsvollen Gesichter, der enthusiastische Empfang, wenn die schlaffe, leicht gebeugte Gestalt in der langen schwarzen Soutane erscheint und sich nach allen Seiten freundlich grüßend verneigt, die athemlose Stille, von keinem Flüstern unterbrochen, wenn der erste Ton auf dem Piano erklingt, der endlose Jubel, der nach dem letzten, leise aushallenden Akkord erbraust... das Alles ist oft genug geschildert worden und wiederholt sich jedesmal, so oft Franz Liszt von Neuem vor sein entzücktes Auditorium tritt. Und brauchen wir erst hinzuzufügen, daß sein Spiel nichts von der Armuth und Poesie verloren hat, die ihn längst zum Abgott der Frauenwelt gemacht hat? Die fünf Klavierpiecen die der Meister zum Vortrage gewählt hatte, sind nichts weniger als bedeutende Schöpfungen; fast scheint es, als ob die Auswahl nicht ohne Absicht gerade auf diese wenig hervorragenden und noch weniger beachteten, so recht in Verborgenen sprossenden Kunstblüthen gefallen wäre: die „Klage der Nachtigall“, ein anspruchsloses Nitzornell, und der „Nagy hallgató“, eine gravitativ einher schreitende, alte nationale Weise von Mosonyi, beide längst verschollene und kaum dem Namen nach bekannte Bagatel len eines vergessenen Komponisten. Es war ein schöner Zug der Pietät von Liszt, das Andenken Mosonyi's an diesem Abende zu ehren, der ja im Ganzen ein so eminent nationales Gepräge trug. Zwei Intermezzi von Bülow: „Il dormi-veglia“ und „La canzonatura“ spielte Liszt mit unnahahmlicher Feinheit und Zartheit des Ausdruckes. Noch eine sehr interessante Novität war für die Schlußnummer verpart: der Adèle-Walzer vom Grafen Géza Zichy, eine artige Caprice, untrüglich für die linke Hand allein komponirt und von Liszt der Ehre einer Transkription gewürdigt. Das war nun selbstverständlich der weitaus interessanteste Theil des Konzertes, denn die übrigen Nummern boten trotz reicher Abwechslung nicht viel des Bemerkenswerthen und noch weniger des Neuen. Dazu müssen wir auch die so schmeichelhaft aufgenommenen Vorträge der Frau Zichy (sie deklamirte „A holt költö szerelme“ von Liszt am Piano begleitet) und die orientalische Gesangeslyrik zählen, die wir von unserem trefflichen Baritonisten, Herrn Döry, zu hören bekamen. Frau Zichy'se Bogánár sang recht geschmackvoll die bekannten Variationen von Artot (bei uns kennt man sie allerdings nicht so allgemein, da der „Barbier von Sevilla“ nicht allzu oft über die Szene unfer Oper geht) und zuletzt gar noch ein paar Favorit-Lieder aus dem „Falu rosza“, die in der That schon konzertfähig zu werden beginnen. Die letzteren fanden jedenfalls den ungetheiltesten Beifall und wurden gar zur Wiederholung verlangt. Und das will nicht Wenig besagen bei einem Publikum, das mit dem des Volkstheaters durchaus nicht identisch ist. Denn das Ereigniß des heutigen Abends hatte uns Gäste selbst aus weiter Ferne gebracht, Verehrer und Bewunderer des Klavierkönigs, unter denen sich auch diesmal

wieder der begeistertste von ihnen befand: Meister Bösendorfer, der das treffliche Liszt-Piano beige stellt und selbst herbeigeeilt war, um den gefeierten Träger dieses Namens darauf spielen zu hören.

Im deutschen Swoboda-Theater finden vor der Abreise der Swoboda-Gesellschaft nur mehr drei Vorstellungen statt. Morgen (Freitag) kommt „Fledermaus“, Samstag „Fatinia“, Sonntag „Der Zauber schleier“ zur Aufführung.

Samstag, 17. d. M., gelangt im Herminetheater „Die Tiroler-Sänger“, Lebensbild mit Gesang in drei Akten nebst einem Vor- und Nachspiel von Frh. Maia, Musik von C. Kleiber, zur Aufführung. In den Hauptrollen sind die Damen Fr. Wildau, Birchhofer, Frau Rose und Vanisi und die Herren Direktor Fürst, Kräuser, Rose und Linbruner beschäftigt.

Die Schüler des Professors am Konservatorium, Friedrich Fáy, veranstalten am 18. d. M., 11 Uhr Vormittags, in der Wohnung des Lekteren (Recksemetérstraße Nr. 13) eine musikalische Matinée.

Gerichtshalle.

Budapest, 15. Februar. [Driginale-Vericht.] (Preßprozeß des Adolph Redlich contra Gustav Defáni.) In der Nummer 283 des „Siebenbürger Boten“ vom Jahre 1875 erschien ein Artikel mit der Ueberschrift „Vorläufige Antwort“, in welchem der Reichstagsabgeordnete Gustav Defáni unter Anderem behauptet, daß der Rechnungsrath Adolph Redlich „begründeten Anspruch auf einen Platz im Zuchthause hat“, und daß er (Defáni) seinerzeit beweisen werde, „wer ein Schurke sei, ich (Defáni) oder Herr Redlich“. Endlich heißt es in dem Artikel, daß Herr Redlich „seine Ehre wenig achtet, da er auf die in einem hauptstädtischen Tagblatt gegen ihn gerichteten Schmäheartikel nicht geantwortet habe. Herr Redlich fühlte sich durch diesen Artikel in seiner Ehre gekränkt und strengte gegen den Verfasser desselben den Prozeß beim hiesigen Preßgerichte an.

Zur heute in dieser Angelegenheit stattgehabten Verhandlung waren die Herren: Graf Melchior Lönyay, Salamon v. Gajzágó, Dr. Guido Schenkl und Dr. Alexander Drágh als Zeugen erschienen. Als Geschiedene fungirten die Herren: Géza Sebestyén, Ladisláus Kirschbeker, Karl Becker, Adolph Sárkány, Michael Kronstein, Franz Kollárics, August Korompay, Ludwig Anker, Leopold Barasdy, Samuel Winter, Ludwig Földesfy. Nachdem der Vorsitzende, Vizepräsident des Gerichtshofes L. v. Bogics, die Verhandlung mit der Verlesung der Anklageschrift eröffnet hatte, wurde das Zeugenverhör eröffnet.

Zeuge Graf Melchior Lönyay, 55 Jahre alt, im Bereger Komitate gebürtig, reformirt, gibt an, daß er Redlich bereits seit neun Jahren kenne und als Finanzminister Gelegenheit hatte, die vorzüglichen Leistungen Redlich's kennen zu lernen. Der Präsident des Rechnungshofes, Salamon v. Gajzágó, deponirt, daß er Redlich als einen der trefflichsten Beamten kenne und schätzen lernte. Auch die als Zeugen erschienenen Dr. Schenkl und Dr. Drágh legen ein durchaus schmeichelhaftes Zeugniß ab.

Nach dem Verhör der Zeugen wurden mehrere Artikel eines hiesigen Journalen verlesen, in welchen Redlich verdächtigt wird, mit dem Defraudanten Vanicsel (gewesenen Direktors des ungarischen Beamtenvereins) als Verleitet, „statutenwidrige Manipulationen gemacht zu haben.“ In einem dieser Artikel heißt es unter mehreren anderen Verächtigungen: „Ein solcher Mann (Redlich) soll die eiserne Stirne haben, auf dem Präsidentenstuhle Platz zu nehmen!“ Schließlich wird gegen Redlich auch der Vorwurf erhoben, daß er als Direktor des ungarischen Beamten-Kredit-Instituts „mit Hermann Keller manipulirte.“

Der Vorsitzende erklärte nach Verlesung dieser Zeitungsartikel das Beweisverfahren für geschlossen.

Zur Entwicklung der Anklage erhebt das Wort Advokat Dr. Géza Schulhof:

„Meine Herren Geschworen! Die Ehre ist die Krone der Moral, das höchste Gut des Menschen; sie eifertigst zu beschützen, von jedem Schatten rein zu halten, ist die Pflicht von Jedermann, und mag man Geld und Gut verlieren, am Lebenspfade Schiffbruch leiden, wenn nur die Ehre makellos erhalten ist, so fehlt es auch am Troste nicht. Ist doch die Ehre das mächtigste Heiligthum, mit der die Vorsehung uns, die Menschen, ausgestattet hat, die unentbehrlichste Grundbedingung des häuslichen Glückes, der Gesellschaft, des Staates, eine unbezwingbare Triebfeder für alles Gute, Wahre und Schöne. Das Bewußtsein der Ehre veröhnt den Schiffbrüchigen mit dem Befestenden, stärkt und adelt seinen Geist und verleiht ihm Kraft, das Großartige zu vollbringen. Die bewahrte Ehre ist eine Zwillingsgängerin der Wahrheit und besitzt gleich dieser den höchsten Anspruch auf Anerkennung; doch während die Wahrheit mit festem Mannesschritte sich Alles unterthan macht, ihre Gegner im verborgensten Winkel aufsucht und rücksichtslos durch die Gewalt, die ihr bloßes Erscheinen ausübt, vernichtet, gleicht die Ehre einer züchtigen Jungfrau, die gar nicht an die Möglichkeit denkt, daß ihre Person den Gegenstand beschämender Verdächtigungen bildet.“

Hierauf übergeht Dr. Géza Schulhof auf den Gegenstand der Anklage, hebt prägnant die Stellen hervor, die für seinen Klienten ehrenbeleidigend sind und schließt mit folgenden Worten: „Als die monumentale Geseßgebung des Jahres 1848 sich mit der Errichtung des ersten Volkstgerichtes in unserem Vaterlande und der Einführung der Preßfreiheit befaßte, da waren die Mitglieder des Parlamentes von dem Willen geleitet, jene Schranken unzustützen, welche dem frei aufsteigenden, nach Vervollkommnung strebenden Geiste hindernd und hemmend in den Weg traten; sie wollten jene schädliche Präventiv-Censur beseitigen, welche die schönsten Ideen unterdrückte, bloß deshalb, weil ein über den zeitigen Gesichtskreis seiner Amtssphäre nicht hinausragender, verknüchter Bureaukrat darin etwas Moralkwidriges oder Staatsgefährliches erblickte, kurz, sie wollten unsere Nation von jener geistigen Bevormundung befreien, welche, eine Fortbildung unmöglich machend, den Geist in ewige Knechtschaft bannt, und der Presse einen Platz sichern, der ihrer hohen Kulturmission entspricht. Doch wurde die

Preßfreiheit nicht geschaffen, damit es Jedem beliebigen könne, die Ehre seines Nächsten abzufädeln und diese Ehrabschneiderei in möglichst kurzer Zeit in möglichst weite Kreise zu tragen. Wer so handelt, wirft die Presse, und je höher dessen Bildungsgrad, umso strafbarer seine Handlungsweise. Ich erhebe die Anklage wegen Verleumdung gegen den Reichstagsabgeordneten Gustav Defáni, einen Mann, der vermöge seiner Stellung als Geseßgeber vorzüglich dazu berufen ist, das Gezeß zu achten und uns gewöhnlichen Sterblichen mit gutem Beispiele voranzuleuchten. Er ist doppelt strafbar, da er in den geheiligten Räumen des Parlamentes sitzt und Gezeß macht, die er selbst verleiht.“

Im weiteren Verlaufe seiner Rede verlangt Dr. Géza Schulhof auf Grund des §. 12 Ges.-Art. 18 v. J. 1848 die Schuldispreisung des Angeklagten.

Der Vertheidiger Defáni's, Advokat Géza Polonyi, replirt hierauf, daß der infrimirte Artikel keine Verleumdung, sondern schlechterdings eine Ehrenbeleidigung involvire, die vor dem Civilgerichte, nicht aber vor den Geschwornen zum Austrage gelangen sollte.

Nach kurzer Replik und Duplik verkündigt der Obmann der Geschwornen, Géza Sebestyén, nach halbständiger Berathung das Verdict, demgemäß die erste Frage, ob der infrimirte Artikel Verleumdung enthalte mit 8 gegen 4 Stimmen bejaht; die zweite Frage, ob der Angeklagte Verfasser sei, einstimmig bejaht; die dritte Frage, ob der Angeklagte der Verleumdung schuldig sei, mit 10 gegen 2 Stimmen verneint wurde. Der Kläger wurde hierauf zur Bezahlung der 108 fl. betragenden Gerichtskosten und Spesen verurtheilt. Der Kläger meldete die Nullitätsklage an.

(Bezüglich der Enthüllungen Rnyl's) über die Schullosigkeit Korcsinsky's erhalten wir von kompetenter Seite die folgende Darstellung des Sachverhaltes: Einige Tage nach dem erfolgten Urtheile wurde Rnyl zum Untersuchungsrichter behufs Verhörs in Angelegenheit des an Dr. Falensky verübten myst-risösen Mordes beschieden. Bei dieser Gelegenheit erklärte Rnyl aus eigener Initiative, daß er mit der Behauptung, Korcsinsky habe die Grnyischen Chets von ihm erhalten, demselben Unrecht gethan habe. Korcsinsky habe er lediglich aus Pietät für seinen verstorbenen Bruder, Gotthard Rnyl, in's Unglück stürzen wollen. „Ich habe es“, sagte nämlich Rnyl, „meinem Bruder auf dem Sterbebette versprochen müssen, ihn an Korcsinsky, der die Gattin meines Bruders verführte, zu rächen.“ Rnyl glaubt nun, durch die Dualen, die Korcsinsky bis jetzt erlitten, seinem Bruder bereits Satisfaktion verschafft zu haben und erklärt nunmehr, daß Korcsinsky seiner Ueberzeugung gemäß am Raubmorde keinen Antheil hatte.

(Die Schlußverhandlung) gegen den Defraudanten Franz Börs findet am 26. l. M. vor dem hiesigen Kriminalgerichte statt.

(Wegen fahrlässiger Fride) wurde heute der gewesene hiesige Schnittwaarenhändler Markus Berger zu acht Tagen Arrests verurtheilt.

Wien, 14. Februar. („Die Tragödie der Francobank.“) Unter diesem ergreifenden Titel wollte heute ein gewisser Sinay Welt eine Broschüre erscheinen lassen, deren injuriöser Inhalt gegen das Bankhaus Erlanger und die Francobank gerichtet war und insbesondere den Chef des Hauses, Baron Ludwig v. Erlanger, mit ihrer Moral bedachte. Dem Hause Erlanger waren einige Tage vorher zarte Andeutungen in befeimter Manier darüber zugekommen, in welcher Weise sich das Erscheinen der Broschüre verhindern ließe. Baron Erlanger ließ jedoch durch seinen Vertreter Dr. Fialla die Broschüre noch vor Verbreitung derselben konfisziren und gegen den Verfasser die Ehrenbeleidigungs-klage überreichen.

Paris, 12. Februar. (Affaire Beaufrémont.) Der weit und breit bekannte Prozeß des Herzogs Beaufrémont (der sogar schon, wie man weiß, von einem bedeutenden Dramatiker auf die Bühne gebracht worden ist) kommt noch immer nicht zur Ruhe. Man weiß, daß die Herzogin in Deutschland in zweiter Ehe den rumänischen Fürsten Bibesco geheirathet hat. Der Herzog hatte auf Herausgabe der beiden Töchter der Fürstin geklagt, und da diese nicht erfolgt war, hat er jetzt eine neue Klage angekrengt, in welcher er 1000 Francs für jeden Tag, an welchem ihm die beiden Töchter vorenthalten werden, verlangt. Diese abnorme Klage — die jährlich die runde Summe von 360,000 Francs für die Vorenthaltung der beiden Kinder ausmachen würde — wurde in der neulich in Paris stattgehabten Audienz-Verhandlung von Seite des Advokaten der Herzogin lebhaft bekämpft. Derselbe hob hervor, daß es dem Herzog überhaupt nur darum zu thun sei, sich auf irgend eine Weise das Vermögen seiner Frau anzueignen, und daß ihm der Besitz der Frau und Kinder selbst höchst gleichgiltig sei. Der Advokat-Generale gab die Erklärung ab, daß das Verlangen von 1000 Francs täglich ein ganz abnormes sei. Die Entscheidung des Gerichtes dürfte zwischen heute und morgen gefällt werden.

Offener Sprechsaal.*

Herr Redakteur! Das Bettelwesen in Ofen, namentlich in der Wasserstadt, nimmt derart überhand, daß es den Bewohnern weniger belebter Gassen, gelinde gesagt, recht unheimlich zu werden beginnt. In der Wienerthor- und Toldygasse insbesondere hört und liest man täglich von Diebstählen und Raubanfällen; nicht mit Unrecht glaube ich diese Sicherheitszustände mit dem überhandgenommenen Bettelwesen in Verbindung bringen zu können, denn das Betteln gibt die schönste Gelegenheit zur Verübung von Verbrechen und zum Auskundschaften in den Häusern und Wohnungen. Ich habe in unserem Hause an einem Tage 12 bettelnde Individuen gezählt, darunter Gestalten, von welchen man allein in der Wohnung überrascht zu werden durchaus keinen Wurm hat. Gibt es kein Mittel, diesem Unwesen zu steuern?

Budapest, 14. Februar 1877.

S. S.

* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Budapest, Freitag

Allen Kranken Kräftigung Gesundheit durch die Einnahme von **REVALESCIERE DU BARRY** von London

Zeit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsweise widerstanden und bewahrt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medizin und Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen-, Nervenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Husten, Unverdaulichkeit, Schwäche, Schlaflosigkeit, Hämorrhoiden, Wasserhusten, auch ist sie als Nahrung bei Säuglingen selbst der Ammenmilch vorzuziehen. Ein Anzug aus 80,000 Gerüstfäden über Genejungen von Professor Dr. Würzler, Dr. Angel-Rein, Dr. Campbell, Professor Dr. Dede u. s. w. wird franco zugesandt.

3 1/2-Bererbh, Ungarn, 8. Nov. 1873. Gerechtigt Dr. 75,864. Die Revalescierende ist ein wirkliches Gottesgeschick für Kranke denen die Verdauungs-Organen verdorben sind, und gegen unruhige Nächte. Von diesen traurigen Krankheiten bin ich gerettet worden durch halbjährigen Gebrauch der Revalescierende, welche ich nur als Abendmahl, aber ausschließlich genossen habe. Jetzt habe ich immer kurze Nächte und außerordentlichen Appetit.

3. Ghurloci, Grabmonumentenhändler. Carobdar, 19. Dez. 1868. Ihre vorerwähnte Revalescierende hat bei meinem hartnäckigen asthmatischen Husten so günstig gewirkt, daß ich Ihnen hiermit meinen innigsten Dank ausspreche und um Einwendung einer zweiten Büchse gegen obliegende Postanweisung bitte. Hof. Partrun, Baumunternehmer der k. u. Staatsbahn.

Biermal nahrhafter als Fleisch erspart die Revalescierende ihren Preis 50mal an Arzneien. In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10.—, 12 Pfund fl. 20.—, 24 Pfund fl. 36.— Revalescierende Biscuit und Chocolat 1/2 Pfund fl. 50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50 u. zu beziehen durch **Barry du Barry & Co., Wien, Wallfischgasse 8, Post: J. von Zörtl, Apotheker, Rinnigasse 7;** ferner in: Agram, in der Bachherzogen-Apothek; Grad, R. Tombs & Comp; Debreczin, Stefan Mihailowics; Kaschan, Carl Wondraschek; Klausenburg, R. Binder; Kronstadt, W. J. Morischer und Apothek; Sefelusz, Dr. Stefan Csáthy, Preßburg, Felix Richter; Temesvár, Hof. v. Pap, Stadtapotheker und C. M. Zahner, Apotheker.

Telegramme.

Wien, 15. Februar. (Privat-Telegr.) Dem „Tagbl.“ gehen unterm heutigen Datum die folgenden Nachrichten aus Konstantinopel zu: Die Aufregung der Bevölkerung ist im eminenten Wachstums; trotz des neulichen Dementis sind die Bosnier bewaffnet. Mehrere Schiffe stationiren permanent vor dem Palast des Sultans, damit derselbe eventuell flüchten könne. In Konstantinopel wird ein Staatsstreik jeden Augenblick befürchtet.

Wien, 15. Februar. (Privat-Telegr.) Die Sonntagskonferenz der Verfassungspartei dürfte noch nicht das Wort der Partei bringen. Man will die Konferenz dazu benützen, um Mittheilungen der Regierung entgegenzunehmen, und etwaige Beschlüsse erst in einer zweiten Versammlung fassen. Da das österreichische Ministerium vor Kenntniß dieses Wortums bindende Verpflichtungen nicht eingetht und auch Tisza den Wunsch hegt, von der Durchführbarkeit der getroffenen Vereinbarungen überzeugt zu sein, ist ein Abschluß der Verhandlungen vor Ende der nächsten Woche kaum zu erwarten.

Konstantinopel, 15. Februar. Auf ein neuerliches an den Fürsten von Montenegro gestelltes Verlangen des Großveziers, die Friedensverhandlungen an irgend einem anderen Orte und nicht in Wien zu führen, antwortete heute der Fürst, er halte Wien als den geeignetsten Ort, um jedoch seine Verpöhllichkeit zu beweisen, schlage er als Verhandlungsort Cattaro vor.

Wien, 15. Februar. (Privat-Telegr.) Seit gestern — schreibt die „N. Fr. Pr.“ — ist keine Veränderung in dem Stande der Bank-Krise zu verzeichnen. Die Minister-Konferenzen werden fortgesetzt unter Festhaltung ihres ausschließlich informativen Charakters. Beide Theile vermeiden es, eine irgendwede bindende Erklärung abzugeben, oder gar zu einer definitiven Vereinbarung zu gelangen: das Ministerium Tisza, weil es sich nicht zur Führung förmlicher Verhandlungen berechtigt erachtet, und die definitive Uebernahme der Portefeuilles eben davon abhängig macht, daß es Garantien für das künftige Gelingen der Verhandlungen erhalte; das Ministerium Auersperg, weil es den festen Entschluß gefaßt hat, ohne Zustimmung der Parteikonferenz kein Zugeständniß zu machen und eher zu fallen, als gegen den Beschluß der Partei zu handeln. Freiherr v. Lasser, der gestern vom Kaiser in Audienz empfangen wurde, dürfte dies bereits der Krone zur Kenntniß gebracht haben.

Wien, 15. Februar. (Privat-Telegr.) Die „Deutsche Ztg.“ verzeichnet eine Verstimmung in den Kreisen der Herrenhaus-Mitglieder, die darüber ungehalten sind, daß die Regierung nicht auch die erste Kammer in der Frage der Verhandlungen mit Ungarn zu Rathe zieht.

Paris, 15. Februar. (Privat-Telegr.) Der „National“ veröffentlicht sehr kriegerische Berichte aus Nutschuk. In Kischinew wurden die Frauen der russischen Offiziere angewiesen, das Lager bis zum 20. Februar zu verlassen.

Rom, 15. Februar. (Privat-Telegr.) Mich hat Pascha wird eine Rundreise nach den europäischen Hauptstädten unternehmen, jedenfalls nach London gehen; heute wird er in Rom erwartet. — Sofern nicht vor Ablauf des Waffenstill-

standes die Türkei Frieden mit Montenegro und Serbien geschlossen hat, wird der russisch-türkische Krieg in hiesigen diplomatischen Kreisen für unvermeidlich angesehen.

Moskau, 14. Februar. (Privat-Telegr.) Die hiesigen Deputationen, welche nach der November-Rede des Czaren demselben Adressen unterbreiteten, haben beschlossen, die damals ausgesprochene Ergebenheit und Opferfreudigkeit in neuen Adressen auszusprechen. Dieser Versuch wird hier als eine Prestige zur entschiedenen Klärung der politischen Situation Rußlands angesehen.

Prag, 15. Februar. Bei den Reichsrathswahlen in den Städten wurden durchwegs alttschechische Kandidaten gewählt; fast in allen Bezirken ergaben sich mehr und minder bedeutende Minoritäten der Verfassungstreuen.

Verailles, 15. Februar. Im Senate hielt der Präsident gestern dem verstorbenen General Changanier einen warmen Nachruf. — Die Regierung erklärte, Changanier ein feierliches Beichenbegängniß veranstalten zu wollen.

Wien, 15. Februar, 2 Uhr 20 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 147.—, Anglo-Austrian 75.50, Galizier 210.50, Lombarden 78.—, Staatsbahn 239.—, Rente 62.35, Goldrente 73.30, Kreditlose 162.50, 1860er Lose 110.—, 1864er Lose 134.50, Napoleond'or 9.89, Münzfußnoten 5.91, Silber 114.50, Frankfurt 60.25, London 123.80, Preuß. Kassenanweisungen 60.75, Unionbank —, Türkenlose 17.—, Allgem. Bauabnt —. Matt. Kredit 147.80.

Wien, 15. Februar, 3 Uhr 10 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 73.—, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 98.50, Salgö Tarjaner 75.—, Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditaktien 117.—, Franco-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 86.30, Alföldbahn 96.—, Siebenbürger 80.—, ungar. Nordbahn 92.—, ungar. Ostbahn 58.50, Ostbahn-Prioritäten 59.50, ungar. Lose 71.50, Theißbahn 159.—, ungar. Vobentredit-Aktien —, Municipalbank —.

Wien, 15. Februar, 6 Uhr 20 Min. (Abendliche Kurse.) Dester. Kreditaktien 146.90, Anglo-Austrian 75.—, ungar. Kreditbank 117.—, Lombarden 77.50, Staatsbahn 240.—, Napoleond'or 9.90, Rente 62.40, Goldrente 73.50, Geschäftlos.

Berlin, 15. Februar. (Schluß.) Galizier 87.—, Staatsbahn 394.—, Lombarden 128.—, Papier-Rente 52.—, Silber-Rente 55.75, Kreditlose —, 1860er —, 1864er —, Wien 163.40, Kreditaktien 242.—, Rumänier —, ungar. Lose —, ungar. Ostbahn —, Still. —, Nachbörse: Gold-Rente —, Kreditaktien —, Staatsbahn —, Lombarden —, ungar. Ostbahn 49.70, Ostbahn-Prioritäten 56.60.

Frankfurt, 15. Februar. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 164.90, österreichische Kreditaktien 121.25, österreichische Bankaktien 685.—, österr. Staatsbahn-Aktien 197.—, 1860er Lose —, Lombarden 63.75, Silber-Rente 55 1/2, Papier-Rente 51 1/2, Galizier 174.—, Desterreichische Banknoten —, Goldrente 60.50, Referirt. —, Nachbörse: Dester. Kreditaktien 120.75, Staatsbahn 197.

Frankfurt, 15. Februar. (Abendliche Kurse.) Wechsel per Wien —, österr. Kredit 120 1/2, österr. Bankaktien —, österr. Staatsbahn-Aktien 196.75, 1860er Lose —, 1864er Lose —, Gold-Rente 60.50, Papier-Rente 51 1/2, Silber-Rente —, Lombarden —, Galizier 173 1/2. Matt.

Paris, 15. Februar. (Schluß.) 3prozentige Rente 72.95, 5prozentige Rente 106.15, italienische Rente 71.75, österr. Staatsbahn 487.—, Credit Mobilier 158.—, Lombarden 163.—, Türkenlose 36.—, Ruhig.

Berlin, 15. Februar. (Produktenmarkt.) Schluß: Weizen per April-Mai Rm. 223.—, per Mai-Juni Rm. 223.50, Roggen Loko Rm. 162.—, per Februar-März Rm. 162.—, per April-Mai Rm. 164.—, per Mai-Juni 162.—, Hafer per April-Mai Rm. 155.—, per Mai-Juni Rm. 156.—, Gerste Loko —, Rüböl Loko Rm. 74.30, per April-Mai Rm. 74.—, per Sept.-Okt. Rm. 69.—, Spiritus Loko Rm. 54.20, per Februar-März Rm. 54.70, per April-Mai Rm. 56.20, per Mai-Juni Rm. 56.—, Regen.

Breslau, 15. Februar. (Produktenmarkt.) Spiritus Loko 49.80, per Februar 52.—, per Frühjahr 52.—.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 15. Februar. (Privat-Telegr.) Die Mittagsbörse läßt sich still an, die Haltung deklarirt sich aber als besessigt. Es notiren: Desterreichische Kreditaktien 147.75, ungarische Kreditbank 117.25, Anglo-bank 76.25, Staatsbahn 239.50, Lombarden 78, Karl Ludwigbahn 210.25, Rudolphsbahn 109, Nordwestbahn 114, Elisabeth-Westbahn 133, Papier-Rente 62.55, Silber-Rente 68, Gold-Rente 73.75, London 123.50, Paris 49, Reichsmark 60.70, Zwanzig-Francs-Stücke 9.87 1/2.

Wiener Fruchtbörse vom 15. Februar. (Privat-Telegr.) Von Weizen wurden 400 Meterzentner zu 77 Kilogramm per Hektoliter zu 12 fl. 35 kr. ab Neutra verkauft. Termine fester. Es notiren: Frühjahr-Weizen von 12 fl. 85 kr. bis 12 fl. 90 kr., Frühjahrskorn 10 fl. bis 10 fl. 15 kr., Frühjahrshafers fl. 8 kr. bis 8 fl. 12 kr., prompter Mais 6 fl. 50 kr., bis 6 fl. 67 kr., Mai-Juni-Mais von 6 fl. 75 kr. bis 6 fl. 85 kr. per 100 Kilo.

Berlin, 15. Februar. (Telegramm.) Börsenbericht. Internationale Werthe auf Contreminebrud lebhaft, ohne wesentlichen Erfolg; Bahnen vernachlässigt, etwas schwächer; Banken meist niedriger, Industriewerthe ziemlich fest, österreichische Renten wenig verändert, russische Fonds eher besser, Anlagen geschäftlos, Goldrente 60.50, Geld 2 1/2 Prozent.

Budapest, 15. Februar.

(Öfner Kommerzialbank.) Die Aktien dieser Bank waren an der heutigen Börse mit 15 offerirt, ohne daß sich Nehmer fanden. Schon seit längerer Zeit waren über den Stand dieses Institutes ungünstige Gerüchte im Umlaufe und es wurden diesbezüglich auch an uns Anfragen gerichtet, auf welche wir eine eingehende Antwort auf die Zeit verschoben, wenn die Bilanz vom 31. Dezember 1876 veröffentlicht sein werde, aus deren Ziffern sich bestimmte Anhaltspunkte zur Beurtheilung gewinnen ließen. Daß die Lage dieser Bank eine prekäre sei, hatten wir übrigens schon bei Beurtheilung der Bilanz vom Jahre 1875 bemerkt, indem wir darauf hinwiesen, daß das Aktienkapital, das im Laufe des Jahres 1876 auf 300,000 fl. reduziert worden war, im Institutshause und den daneben liegenden leeren Gründen festgerannt war, so daß die Bank darauf angewiesen war, ihr Geschäft mit den Kreditinhabern und ihr anderweitiges Geschäft mit den Geldern der Einleger zu führen. Dieser durchaus ungesunde Zustand konnte sich so lange nothdürftig aufrechterhalten, als die Einleger nicht durch irgend einen äußeren Anlaß beunruhigt wurden und nicht größere Rückbildungen vorkamen. Obwohl auch schon früher diejenigen, welche eine Bilanz zu lesen verstanden, die Situation der Öfner Kommerzialbank als eine auf ungesunden Grundlagen beruhende erkennen mußten, so gab es doch noch eine große Anzahl behäbiger Öfner Bürger, welche ihre Einlagen ruhig bei der Bank liegen ließen. In der letzten Bilanz vom 31. Dezember 1875 hatten die Einlagen noch 1,297,719 Gulden betragen, waren zwar schon in der ersten Hälfte des Jahres in langsamem Rückgang begriffen, stärkere Rückbildungen kamen aber erst nach dem Zusammenbruch der Budapester Volksbank vor, welcher letztere den Beweis lieferte, daß man ein sehr ehrenwerther Staatsbürger, aber doch ein sehr schlechter Präses und Direktor einer Bank sein könne. Es war schon vor einigen Wochen bekannt, daß die Öfner Kommerzialbank Mühe habe, die für die Rückzahlung von Einlagen erforderlichen Kapitalien aufzubringen; die hauptstädtische Sparkasse hatte sich auf Ersuchen der Direktion herbeigelassen, derselben gegen Intabulation von 150,000 Gulden auf ihre Realitäten einen Reeskompte-Kredit von 300,000 Gulden zu bewilligen. Wie es scheint, war jedoch auch diese Summe nicht genügend, um den ansturmenden Einlegern, welche Rückzahlung ihres Geldes verlangten, zu genügen, und heute Vormittags wurden diese Rückzahlungen sistirt. Um 12 Uhr fand eine Direktions-Sitzung statt, in welcher beschlossen wurde, in der heute Nachmittags stattfindenden Sitzung des großen Ausschusses zu beantragen, die Institutsgläubiger mögen in ein dreimonatliches Moratorium willigen, damit die Anstalt nicht dem Konkurse anheimfalle. In der Nachmittags stattgefundenen Ausschusssitzung wurde thatsächlich der Beschluß gefaßt, ein Moratorium Seitens der Geldeinleger anzufordern und in der Generalversammlung den Antrag auf Liquidation einzubringen. In Ofen herrscht hierüber begreiflicher Weise große Besürzung und schaarenweise eilen die Einleger in das Banklokale, um ihr Geld zu verlangen, was aber vorläufig nicht mehr möglich ist. Die Bilanz vom 31. Dezember 1876 ist uns noch nicht bekannt; dem Vernehmen nach sollen nach derselben die Einlagen noch 800,000 fl. betragen haben, die sich aber seitdem weiter auf 600,000 fl. reduzirten. Nach der letztjährigen Bilanz bestanden außer den Geldeinlagen keine Passiven von Belang. Nach dem jetzigen Stande kommt allerdings das von der hauptstädtischen Sparkasse bewilligte Anlehen in Betracht, für welches das Haus verpfändet ist. Die Einleger können also nur in den Eskompte- und Lombardbeständen, sowie in den Ausständen des Kreditvereins ihre Deckung finden. Wie diese Deckung beschaffen ist, wird sich freilich erst nach einer eingehenden Prüfung ergeben.

(Ungarische Kreditbank.) Das ungarische Bank-

Welsches schreibt bekanntlich vor, daß, wenn eine Aktien-

Geellschaft ihr Stammkapital reduzieren will, früher eine

Tagung beim Handelsgericht oder dem sonstigen kom-

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektengeschäft. 15. Februar. Aus Wien wurden

An der Börse wurden österr. Kredit zu

An der Mittagsbörse wurden österr. Kredit-

Die Abendsbörse hatte einen sehr stillen Ver-

Getreidegeschäft. In effektivem Weizen war das

Therapie: 500 Meterzentner. 77.9 R. zu fl. 13.50,

Hafer per Frühjahr 7 fl. 68 fr. G., 7 fl. 75 fr. W.

Zweitschen. Von bosnischer Sachwaare wurde eine

Spiritus unverändert.

Table with 2 columns: Grain type (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse) and Price per 100 Kilo.

Table with 2 columns: Grain type (Weizen, Roggen, Hafer, Mais, Reps) and Price per 100 Kilo.

Auszug aus dem „Röföny“.

Digitationen in Budapest. Immobilien des Ni-

Digitationen in der Provinz. Liegenschaften: Des

Konturs in Budapest. Gegen den Advokaten Jo-

Konturs in der Provinz. Gegen Gustav Zol-

Verlosungen.

Ungarische Prämienlose. Bei der heute statt-

Table with 2 columns: Location (Budapest, Preßburg, etc.) and Water level (Meter).

Lottoziehungen vom 14. Februar.

Table with 2 columns: Location (Prag, Lemberg, Hermannstadt) and Lottery numbers.

Korrespondenz der Redaktion.

H. R., Theresienstadt (Budapest). Solche

Einschreiten bieten. — H. F., Budapest. Von dem

Verantwortlicher Redakteur

I. Schmitzer.

Bester Börse.

Table with 4 columns: Exchange rates for various locations like Pannonia, Victoria, etc.

Eine noch nie dagewesene Gelegenheit

die billigsten und schönsten Grabsteine

Ein grosses Gasthaus,

Wein-, Bier-Schant- und Restauration auf einer

Advertisement for J. Prindl, a specialist in syphilis treatment, located at Königsgasse Nr. 4, 2. Stock.

Verordnet auf den Kliniken zu Wien, Paris, London, Amsterdam

Durch 27 Jahre erprobtes Anatherin-Mundwasser

Zur gefälligen Beachtung!

Zu haben in Budapest: Jof. v. Lörz, Apo-

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pesther Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Eine Witwe
die schön waschen und im Bügeln sehr geschickt ist sucht Herrenwäsche zu übernehmen. Hauptpost poste restante E. T. 26. 692

Ein gangbares Bäckergeschäft
auf dem gangbarsten Posten in der Oberstenstadt ist wegen Familienverhältnisse gleich gegen billige Ablösung zu übernehmen. Wo? sagt die Exp. 698

In der Palatingasse
nächst dem Hotel Frohner Nr. 25, 2. Stock 18, ist ein sehr schön möblirtes Zimmer sogleich zu beziehen. 697

Das seit 30 Jahren
durch Herrn Karl Baghy innegehabte Spezerei-Geschäftskontak Königsstraße 14, Ecke Laudongasse ist pr. 1. August a. c. zu vergeben. So auch mehrere größere u. kleinere Gassen- und Hofwohnungen in diesem Hause pr. 1. Mai bezugsbar. Auskunft bei Ad. Fried & Deisly, Josephsplatz Nr. 1. 699

Ein gutes
Spezereigeschäft mit Trafik ist wegen Abreise mit oder ohne Waarenlager zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 630

Eine Greiserei
mit Trafik und Branntweinschank in der Leopoldstadt ist zu verkaufen. Näh. die Exp. 667

Uraságoknál
alkalmazást keresnek egy a mezői gazdálkodás külső ágában jártas egyén, mint alsóbbbrangu gazdatiszt, neje mint kulcsárné. Bóvebb értesítést ad e lap kiadóhivatala. 718

In dem Hause
Tabakgasse Nr. 17 sind zwei schöne Wohnungen darunter eine mit einem Balkon, für den 1. Mai zu vergeben. Näh. Laudongasse 2. 711

Ein Greisereilokal
samt Wohnung auf einem lebhaften Posten ist zu vergeben. Näh. Laudongasse 2. 728

Eine Weiß- u. Schwarzbäckerei,
zugleich Zuderbäckerei auf einer lebhaften Straße ist samt Einrichtung und 2 Defen sofort zu verkaufen. Abdr. in der Exp. zu erfragen. 720

Alle Delgemälde
werden zu jeder Zeit gekauft. Den, Christinenstadt Gärtnergasse 427, im Bégely'schen Hause dem Bahnhof vis-à-vis 723

Eine schöne
Wohnung IX., Neßlerstraße Nr. 1, am 1. Stock (im Pfeffer'schen Hause), bestehend aus 3 Kaffeezimmern mit Alkov. c. vom 1. Mai zu beziehen. Näh. daselbst 1. Stock Th. 1. 731

Das erste seit 17 Jahren bestehende
Maerigungs-Institut
Neumann, Schlangengasse Nr. 6, empfiehlt die besten Kräfte für das Schul- u. Erziehungsfach sehr tüchtige Bonnen, Französinen, Engländerinnen u. Kindergärtnerinnen. Für die in Pest eintreffenden Gouvernanten u. Bonnen ist im Institute Logis und gänzliche Pension zu mäßigen Bedingungen. 637

Billige Stellagen
und Einrichtung für ein Manufakturgeschäft werden gekauft. Nevaugasse 9, 1. Stock 18. 732

Stellagen
für ein Sperereigeschäft sind billig zu verkaufen. Näh. bei Herrn Jos. Barzesty, 2 Mohrengasse Nr. 1. 713

Bei einer ältlichen
alleinlebenden Dame, loco Pest, wünscht ein gebildetes Fräulein aus guter Familie mit gutem Einkommen bloß gegen Wohnung u. Verpflegung als Gesellschafterin einzutreten. Uebernimmt auch die Korrespondenz und sonstige Aufträge der Dame. Anträge übernimmt die Exp. unter L. V. 1459 727

Für Georgine
erliegt ein Brief am beliebigen Orte, und mit der befannten Nummer. 730

Für isr. Eltern!
Dem Wunsche zahlreicher Freunde die mich seit 16 Jahren mit der Ausübung der rituellen Operation ihrer Kinder beehrten, nachkommend, empfehle ich mich den p. t. Eltern als vom Budapest Kulturvorstande autorisirten, vorzüglich diplomirten Beschneidungs-Operateur (777) unter vollkommener Garantie, was auch die Herren Dr. A. Bostovik, Dr. Sigm. Schweiger, Dr. Königsbaum, Dr. Mandl (deren Kinder durch mich rituell operirt wurden), sowie die meisten Aerzte allhier bestätigen. Hochachtungsvoll Julius Desserer, Waibnerstraße Nr. 8, 1. Stock, (vormals Zitterbart'sches Haus). 726

Unentgeltlich
ertheilt ein sehr anständiger junger Mann Unterricht kleinen Kindern in der deutschen ungarischen französischen und englischen Sprache. Gewünscht wird bloß freie Verpflegung und Wohnung. Gest. Anträge sub J. W. Hauptpost poste restante. 721

Krankheitshalber
ist ein Wirthshaus samt Immobilien verbunden mit Pachtung des Hauses, wodurch das Wirthshaus nachweislich zinsfrei ist zu übernehmen. Näh. in der Exp. 716

Ein Grund
darauf ein gemauertes Haus und Obstgarten, mit 150 jungen edlen Obstbäumen 14000 = Klafter groß, hiezu in der nächsten Nähe ein Viertel Weingarten gehörig, am Urbaniberg mit einer prachtvollen Aussicht und gefunder Luft zum Sommeraufenthalt insbesondere geeignet, Alles zusammen um den Spottpreis von 2000 fl. u. z. in halbjährigen Raten à 250 zu verkaufen. Näh. in der Exp. 195

Für Beamte
in Pension welche billige und angenehme Wohnungen haben wollen, auch für eine Greiserei sehr geeignet ist ein Haus bestehend aus 3 Zimmern Vorzimmer Küche Speis Kellern mit Stallung nebst schönem Hausgarten, in der Nähe von Budapest billig zu vermieten, eventuell zu verpachten. Auch passend für Sommeraufenthalt. Näh. in der Exp. 651

Ein Fräulein
aus gutem Hause, der ungarischen und deutschen Sprache mächtig, wünscht eine Stelle als Hausfräulein oder als Hausrepräsentantin. Selbe versteht Landwirtschaft aus Erfahrung. Wenn Kinder sind nimmt sie diese über. Näh. unter Adresse S. S. poste restante in Tokaj. 710

Ein Wirthsgeschäft
ist wegen Familienverhältnisse sofort zu übergeben. Zins fl. 260. Näh. in der Exp. 708

Hausgrundverkauf.
Eine aus 2190⁰ bestehende Hausstelle mit 14⁰ Gassenfront, in einer der frequentesten Gassen der Dreieckstadt, nächst der Königs- und Radialstraße gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. Auskunft ertheilt die Exp. 387

Ein Fräulein
31 Jahre alt, von angenehmem Aussehen, dem Bürgerstande angehörend, mit 600 fl. Baarvermögen und einer kompletten Ausstattung wünscht die Bekanntschaft eines Herrn von 32 bis 42 Jahren behufs Verehelichung zu machen. Derselbe muß ein Geschäft oder ein sicheres Einkommen haben. Photographien werden im Nichtkonvenienzfalle zurückgestellt. Abdrucken unter S. N. in die Exp. 672

Als Praktikant
wird ein Knabe (Israelit) aus gutem Hause sofort aufgenommen. Offerte an die Exp. 722

Mehlgeschäft
auf gutem Posten, schön eingerichtet, billiger Zins, ist wegen Abreise billig zu verlassen; zu erfragen in der Exp. 676

Honorar nach Belieben!
Für gründliche und sichere Heilung
geheimer Krankheiten
jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, staunend schnell, ohne Folgebübel und ohne Berufsstörung von
A. BESENBEK,
prakt. Arzt.
Ordinirt v. Früh 9—4 Uhr Nachmittags u. v. 7—8 Uhr Abends.
Wohnt Pest, Galvanergasse Nr. 16, 2. Stock.
Thür Nr. 16.
Honorarste Briefe werden sogleich beantwortet. Med. i. l. am e. h. werden besorgt.

LA VELOUTINE
ist ein ganz spezialer, mit Wisamuth bearbeiteter Weiss-Haare, daher von wohlthuender Einwirkung auf die Haut; abstrichend u. unschädlich; gibt dem Gesicht einen natürlichen sammetartigen Glanz.
Ch. Van, Erfinder.
POMADE SATIN
(Satin-Pomade), um den Händen ihre Zartheit zu bewahren, und sie vor Frostbeulen und anderen durch Kälte verursachten Leiden zu schützen.
82, rue de la Paix in Paris.

TONISCHES WASSER
DICQUEMARE Aîné
Chemiker
IN ROUEN
(Frankreich)
Bekannt den Haarwuchs, verhindert ihre Entfärbung, und gibt selbigen das Leben wieder.
EPIDERMAL POMMADE
Verhindert das Ausgehen der Haare, entfernt den Kopfschuppen, stillt das Jucken.
Generaldepot in Budapest: bei Herrn Josef v. Först und bei den ersten Coiffeurs u. Parfümeurs.
84

Herrschafts- und Güterankäufe.
In fruchtbarsten Komitaten werden Güter und Herrschaften zu kaufen gesucht. Selbe müssen in erster Richtung höchst preiswürdig sein, den jetzigen Verhältnissen anpassend, kommissirt und arrendirt, mit einem schönen, netten Etablissement dem Besitze im Verhältnisse anpassend, versehen sein, gute Qualität des Bodens, genügende und billige Arbeitskraft vorhanden sein, nicht weit von einer Eisenbahnstation entfernt. Am meisten werden berücksichtigt Güter u. Herrschaften an der Staatsbahn zwischen Preßburg und Pest, Südbahn über Wien, Stuhlweissenburg, Eisenburger und Debenburger Komitat; von 100,000 fl. aufwärts in jeder Höhe. Direkte Offerte nimmt entgegen der hiezu aufgestellte General-Bevollmächtigte Herr A. Adler, Donaulände 265, Preßburg 464

Wilhelmsdorfer Malzextrakt Bonbons,
mit Rücksicht auf den Ausbruch von Prof. Niemeier aus Zübingen (nebst Etoda Deutschland) bedenklicher Augenlinsen) um Vielele wirksame als alle übrigen wie immer benannten Brustbonbons, die nichts als Zucker, oder höchst in differeente Stoffe enthalten. 1mal prämiirt (Carton 10 fr. (12 Stück 1 fl.) und feiner in Büchsen.
Jos. Küfferle & Co.
in Wien.
Zu Budapest bei den Apothekern u. Spezereihändlern. Generalagentur für Budapest: Hugo Krzmarz. 449

Geheime Krankheiten
jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden
heilt mit glänzendem Erfolge auch brieflich Dr. E. Ernst, Doz. in Pösch, Pest, Zweidörfergasse Nr. 24, Ordination von 10—12 und von 1—4 Uhr Nachmittags.
Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheilte werden über kurz oder lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schuss gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungswiese, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die heftigsten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine soch wohlthätige, daß alle Folgen nicht zu befürchten sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch wird der Patient in seinem Berufe nicht gestört. 9843
Das Lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.
Preis 2 fl.

Dr. MORIZ HANDLER,
Dr. der Medizin und Chirurgie,
Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges
Geheime Krankheiten
jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden.
Ordinirt täglich: Vormittags von 10—1 Uhr, Nachmittags von 3—5 Uhr und Abends von 7—8 Uhr.
Wohnt: PEST, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Bester Journal.“

Der Schatz der Philadelphier.

Roman nach dem Französischen von A. Scarneo.

Zweiter Theil. Louise.

Kapitel V. Ein Opernabend.

(50. Fortsetzung.)

Sie forschte auf Umwegen ihre Zofe Gattison darüber aus, ob der Colonel seit seiner Genesung im Nachbarhause zu Besuch gesehen worden sei oder nicht. Aber Gattison, die von Martial nur soviel erfahren, als dieser verrathen zu dürfen glaubte, gab sonderbaren Bescheid.

— So viel ist sicher, sagte sie zu ihrer Herrin mit dem Tone überlegenen Wissens, daß der Colonel seinen Fuß mehr ins Hotel der Italienerin gesetzt hat seitdem; aber sie hat den Weg zu ihm gefunden. Sie fragen wie? gnädige Comtesse. Nu, das genirt sich wenig, wie es scheint, so eine Donna oder Madonna! Sie hat ihn überfallen im Hotel Rigandin. Eins, zwei, da war sie, und beehrte Einlaß! Der Martial freilich, der —

Louise hörte nicht weiter. Sie glaubte genug zu wissen und ihre Zweifel waren damit nicht beseitigt. So oft die junge Frau sich mächtiger von Henri angezogen fühlte, unterdrückte sie mit aller Gewalt weiblichen Stolzes diese Schwäche. Eine Nebenbuhlerin! Konnte sie den Gedanken auch nur fassen, gegen eine solche zu kämpfen? Vielleicht vergebens zu kämpfen! Nein! Louise hoffte noch eine Liebe zu bannen, die sich ihr in's Herz gestohlen in jenen Wochen, wo Solignac ihr Gast gewesen.

Und dennoch ward ihr dieser Mann täglich theurer! Die sanfte, kleine Comtesse konnte mit kindischer Ungebuld dem Augenblick entgegenharren, wann er vor ihr erscheinen sollte! Der Ernst und ein Hauch von Schwermuth, der im Wesen des Colonels an die Stelle früherer soldatischer Heiterkeit getreten, ließ diesem Helden in ihren Augen nur um so höheres Interesse.

Herr von Novailles wollte seiner Enkeltochter die Besuche des Marchese d'Olona aufdringen; aber in ihrer Entrüstung nahm Madame Louison hiesfür Rache, indem sie eines Abends, im Cirkel ihrer Freunde in lebhaften Worten das Verdienst des Colonels preisend, dem verhassten Freier ziemlich offen den Fehdehandschuh hinwarf.

Agostino ward erbahlt vor innerer Wuth und der schmachthende St. Clair war nahe daran, vor Eifersucht in Krämpfe zu fallen.

— Sie liebt den Achilleus! flüsterte Lezereer verzweifelt seinem „Freunde“ d'Olona in's Ohr, der ihm einen Basiliskenblick des Zornes hiesfür zuschleuderte. Der gefühlreiche Dichterling aber rieb sich, statt zu erschrecken, vergnügt die Hände.

— Noch Einer, der sich ärgert! dachte er schadenfroh, da für gewisse schöne Seelen in den Mißerfolgen Anderer ja ein großer Trost liegt.

In d'Olona loderte wo möglich der alte Haß gegen Solignac noch heftiger auf. Wieder dieser Mann, drohender, furchtbarer denn zuvor, nun die Gräfin ihn auszeichnete, der sich zwischen ihn und seine Pläne stellte! Es war um vor Wuth und ohnmächtigem Zorn den Verstand zu verlieren!

Aber noch war das Spiel nicht ganz verloren, wie d'Olona sich schmeichelte. Hätte nur Margarita gewollt, sie, die Alles in Händen hielt! Sie konnte Rache nehmen an dem Treulosen, sie konnte dem Bruder die ersehnten Schätze der reichen Dudores schaffen!

— Wenn Du nicht eine sentimentale Thörin wärest, sagte Agostino des anderen Tages zur Schwester mit seinem böshaften und grausamen Lächeln, hätte ich Dir einen praktischen Rath gegeben.

Margarita sah ihn erst fragend an, und schüttelte dann abwehrend das Haupt.

— Ich weiß so viel, sagte sie verächtlich, daß von Dir nur eine Niederträchtigkeit zu erwarten ist, Marchese d'Olona.

— Es ist edel, ritterlich, ehrenhaft von Deinem Schlachtensteiger Solignac, Veramente! höhnte der Bruder zurück, Dich um eines Anderen willen zu verlassen.

— Du bist noch immer mit Solignac beschäftigt? fragte sie finstern.

— Sollte ich's nicht? Ich hasse ihn so gründlich, daß ich keines anderen Gedankens fähig bin.

— Und wie heißt die neue Infamie, die Du gegen ihn ausgeheckt hast? Laß hören!

— Andere nennen es so; ich bezeichne es mit dem Namen Kampf, Krieg, Rache —

— Und die Waffe, die Du diesmal zu brauchen denkst?

— Für wen hast Du mir zur Zeit das Gift der „Cabanis“ abverlangt, Schwester? sagte Agostino und wies auf einen Ring an Margarita's Finger.

Mit erschrockenem Blick verbarg sie rasch ihre linke Hand.

— Du kannst Dich ihm nähern, fuhr Agostino fort, ihn sprechen; Dir ist die Rache leicht!

Aber Margarita fuhr empor und wich vor dem Besucher zurück.

— Also noch immer Gefahr für Solignac! murmelte sie entsetzt.

— So lange Einer von uns Beiden athmet, droht Jedem der Todfeinde Verderben, knirschte der Marchese.

Margarita antwortete nichts weiter, aber sie schwor sich im Innern zu, von dieser Stunde an Agostino zu bewachen, ja eher anscheinend seinen Haß gegen Henri zu billigen.

Der Marchese seinerseits wartete seine Zeit ab, sicher wärend, daß diese kommen und der Moment ihm günstig sein würde.

Mademoiselle de Rigandin gerieth an einem dieser Herbsttage in nicht geringe Aufregung, als ihr Liebhaber Henri ihr mittheilte, daß er heute zum ersten Male nach seiner Genesung die große Oper zu besuchen gedente.

Die Oper!!

Sie streckte wie beschwörend beide Arme gegen den Himmel, die Gute, und wie gewöhnlich empfand der kleine Zofe die fühlbaren Wirkungen ihres Unwillens.

— Also entschlossen, Dich zu Grunde zu richten, Colonel? So was sagt man gerade heraus und stellt sich nicht, als ob man auf sein Bißchen Leben noch Werth setzte, Vertudieu! Da soll Er wie ein Trappist leben, was, zugestanden, gerade nicht lustig ist, aber ich frage, was es in dieser Welt eigentlich wäre? Statt zu gehorchen, sich zu fügen, über Hals und Kopf hinaus Gesellschaft, Promenade und schließlich die Oper! Wette darauf, wieder so etwas wie eine Dame im Spiel, he?

— Ich werde die Ehre haben, theuerste Marquise, die Comtesse Dudores zur Oper zu begleiten, versehen mit unterwürfiger Schalkhaftigkeit der verzogene Schützling des alten Fräuleins.

— Parbleu! Recht artig, die kleine Dudores, bin niemals ungerecht! Eine Nymphe! Hat Dich gepflegt, wunderbar, nichts zu sagen. Aber in die Oper! Mußte das sein?

— Man stirbt nicht an ein Bißchen Musik, unvergleichliche Marquise! sagte, der polternden Alten die Hand küßend, der Colonel und verließ das Hotel.

Er war in voller Uniform, der interessante Husarenoberst, heute, der eleganten Mode der Zeit gemäß, nur daß seine Weste minder knapp anliegend sein mußte der verwünschten Blessur halber, und sein Erscheinen im Opernhause machte wirklich großes Aufsehen.

Jener „Musentempel“, wie Monsieur de St. Claire das betreffende Gebäude stets nannte, damals in der Rue Richelieu gelegen, war äußerst bescheidener Form. „Sitzplätze im Parterre“, wie der Theaterzettel zu wissen that, vier Logenreihen, ein Vestibule mit Säulen aus einfachem Holze, der Saal selber im Halbkreis ziemlich geschmackvoll ausgestattet, das war Alles, dessen das Opernhaus von damals sich zu rühmen hatte. Und ein Nourrit, Roland, eine Maillard, Beauché und andere Celebritäten der Epoche zogen die Pariser Welt dahin mit ihren Talenten, sowie man mit Enthusiasmus den Pirouetten eines Vestris und den graziosen Beintrickeln einer Clotilde und Berignon Beifall zuklatschte. Das Ballet genoß damals einer ganz besonderen Gunst von Seite des Publikums und die Tänzer schienen eigens dazu geschaffen, mit ihren

Posen und Sprüngen, ihrer Mimik und ihrem Gebardenspiel Napoleons Siegesruhm zu verherrlichen. „Musterstück“ ward zum Ballet, und die Direktion der großen Oper verausgabte die Kleinigkeit von zweimalhunderttausend Francs für die Inszenierung eines „Trajan“, choreographische Apotheose des Triumphators Bonaparte.

Heute sollte die „Vestalin“ von Spontini, eine sehr accreditirte Oper, über die Bretter gehen. Es war großer Streit entstanden unter den „Herden vom Contrapunkt“ über diese Schöpfung des wackeren Maestro, die sich indeß bald Bahn gebrochen hatte. Die Beauché, welche anfänglich erklärte, die Negitative Spontini's seien nicht zu fingen, feierte nicht leicht siegreichere Triumphe, als eben in der Rolle dieser Julia, und ganz Paris gab der Kaiserin Josephine mit enthusiastischem Beifall Recht, denn Ihre Majestät war es gewesen, welche die Aufführung dieses Werkes ausdrücklich anbefohlen hatte.

Der erste Akt war eben zu Ende, als Colonel Solignac, noch etwas bleich und angegriffen, in der Loge der Comtesse Dudores sich zeigte, wo er Besuch abstattete. Die junge Frau war in Begleitung einer Freundin, der Generalin Berruis, deren Gemahl im Augenblicke bei der Armee in Spanien weilte.

Madame Berruis zählte einige Jahre mehr als die Comtesse Louise Dudores, sie konnte indeß immerhin noch eine schöne und sympathische Erscheinung genannt werden.

Der ganze Saal lorgnetirte den glänzenden und berühmten Husaren-Colonel des Regiments Berchem und die reizende, junge Comtesse mit der imposanten Generalin Berruis. Wer wußte nicht, wie für die lieblich, blonde Gräfin Louise Dudores Napoleon niemals ein Stirnrucken, niemals finstere Laune hatte!

Solignac schien ganz besonders unbehaglich unter dem Feuer all der tausend Blicke, die sich auf ihn gerichtet hatten.

— Unser Colonel, bemerkte lächelnd die Generalin, fürchtet weit weniger das Feuer einer feindlichen Batterie, nicht so?

Solignac empfand überdem einen gewissen Neger, Louise so angestaunt, bewundert und gemustert zu sehen.

Aber Madame Dudores sah auch nicht leicht verführerischer aus als an diesem Abende! Ihre Schönheit brauchte keinen Tadel der Argusaugen zu fürchten, die auf ihr hasteten. Auf ihren entblößten Schultern lagen durchsichtige, blonde Locken wie goldenes Gewebe vom Sonnenstrahl umschimmert; um ihre kindlich frischen Lippen spielte ein Lächeln der Freude, in ihren dunklen Augen glänzten Jugendlust und Seelengüte zugleich.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Duell.) An der französischen Grenze hat ein Säbelduell zwischen dem in der Sportwelt sehr bekannten Baron M o l e m b a i z und dem Grafen R o b a u l z de B e a u r i e u z stattgefunden. Die Sekundanten des Ersteren waren General M a r c h a l und Kapitän D e u l l i v a n, jene des Letzteren der Generalstabs-Kapitän M i c h i e l s und Herr M a h e u. — Baron M o l e m b a i z wurde schwer im rechten Arm verwundet. Die Sekundanten haben sich das Wort gegeben, die Ursache des Rencontre's zu verschweigen.

(Südamerikanische Gräuelt.) In der südamerikanischen Republik Columbia wüthet ein erbarmenloser Bürgerkrieg. Nach den Berichten englischer Blätter brach in der zwanzigttausend Einwohner zählenden Stadt Cali am 18. Dezember v. J. ein von den Konservativen angeführter Aufstand aus. Die Konservativen behaupteten die Stadt sechs Tage lang, dann kehrte General Pera an der Spitze der liberalen Truppen zurück, nahm die Stadt wieder ein und gab sie einer sechsständigen Plünderung und Mezelei preis. Die Truppen ließen 2500 Personen, bewaffnete und wehrlose, über die Klänge springen. Dr. Vicente Borrero, einer der ersten Präsidenten von Columbia seit dessen Unabhängigkeit, ein 90jähriger blinder Greis, wurde aus seinem Hause geschleppt und erschossen; F r a u e n wurden erbarmungslos von Haus zu H a u s g e j a g t und den schändlichsten Ausschreitungen unterworfen; Häuser wurden geplündert und demolirt, Kirchen verbrannt und deren Altäre mit dem Blute der Opfer besetzt, Magazine und Verkaufsläden erbrochen und geplündert oder zerstört. Ausländer litten in vielen Fällen mit den Eingeborenen, und Mord, Wollust, Raub und Brandstiftung waren etliche Tage in den Vorstädten wie auf den Plantagen an der Tagesordnung. Viele der besser gestimmten Liberalen verloren ihr Leben in dem Veruche, ihre Mitbürger zu schützen.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

6. Jahrgang. Nr. 47.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Freitag, den 16. Februar.

Nemzeti Színház.

A kéregető nő.

Vigjáték 1 felv. Irta Verconsin Jenő; fordította Náday Ferencz.

Chamvery Gontran	Náday
Kéregetőnő	Molnárné
Cernay Béranyé	Helvey Laura
Dominique komornyik	Sántha

A tücsök a hangyáknál.

Vigjáték 1 felv. Irták Legouvé E. és Labiche J.
De Vineuil Pál Náday
Chameroi, visszavonult iparos Szigeti József
Madame Chameroi, neje Szatmáry L. né
Henriette, leányuk Molnárné

A minister előszobájában.

Dramolet 1 felvonásban. Irta Hahn Rezső.
A minister Pintér
Knabe Farkas Jeremiás Ujházy
Jean, a minister gyakornoka Sántha
A minister gyermekeinek nevev-lőnéje Molnárné

Népszínház.

Soldosné Luiza asszony mint vendég.

Marsca, az ezred leánya.

Vig szinmű dalokkal és tánczokkal 3 felvonásban.
Patakfalviné, özvegy báróné Lukácsyné
Komodi Fülöp, udvarmestere Horváth
Alfréd, fia Karikás
Simonyi, huszárezredes Tihanyi
Skultéti, huszárorrmester Tamássy
Marsca, markotányosné Soldosné L. assz.
Túzes Antal, fiatal haszonbérő Szabó Bandi
Anna Békessi Imr.
Peti inas a bárónénál Hatvani K.

Deutsches Theater.

Budapest, Volksgasse. Direction: Swoboda.

Die Fledermaus.

Komische Operette in 3 Akten. Musik von Joh. Strauß.
Gabriel von Eisenstein Albin Swoboda
Rosalinde, seine Frau Fr. Nittinger
Frank, Gefängnisdirektor Fr. Moser
Prinz Orlovsky Fr. Pirnik
Alfred, sein Gesangslehrer Fr. Schrödter
Dokto: Blind, Notar Fr. Holb
Doktor Falke, Notar Fr. Grünwald
Adele, Stubenmädchen bei Rosalinde Fr. Fehringner
Frosch, Aufseher im Gefängnis Fr. A. Müller

Deutsches Theater am Herminenplatz.

Gastvorstellung des Theaterdirectors J. Fürst

Spartasse und Verfassung.

Posse mit Gelang von F. Kroosel. Musik von Kleiber.

TSCHUGMALL'S

AUTOMATEN

Heute, Freitag,

in

kleinen Redoutensaale

Vorstellung

mit
Tschuggmall's
Automaten
in 5 Abtheilungen

Zum Schluß:

Eine Reise durch Nord- und Südtirol,
von Ruffein bis Innsbruck und von Inns-
bruck bis Bozen, durch das liebliche Un-
terinntal und über den Brennerpaß.

Sperfsitz zu 1 fl. und zu 60 kr., Entrée 40 kr. Karten
sind Tags über von 9-12 Uhr, und von 2 Uhr an im
Redoutensaale zu haben. 586

Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Es machen ihre ergebenste Einladung

Geschwister Tschuggmall aus Tirol.

Gambrinus-Halle,

Edle Königsgasse und Kreuzgasse. 637

Täglich Vorstellung.

Dienstag, den 20. Februar 1877. Erstes Auftreten des

Mr. LOUIS RIGOT,

genannt: Chamäleon-Mensch oder: Sieben in Einem
(Verwandlungskünstler), französischer Tänzer, Panto-
mimist, Gemüthophonium-Spieler und der

Mme. RIGOT,

französische Chansonette, imitirte Tirolerin, erzentrische
Tänzerin.

Possenhalle: Gesangssoirée.
Entrée frei.

DIANA-SAAL,

Kerepeserstraße Nr. 13,

Grand Ball à la Paris.

Preiswetttänzen

um 12 Uhr; um 1 Uhr groß

Can-can-Quadrille,

arrangirt von A. Bluh.

Musik von Patissarus Miska.

635 Achtungsvoll B. Breitner.

BLUMENSÄLE,

Gittergasse, Karlskaserne, 1. Stock.

Heute

Ball à la Mabelle.

636 Um 12 Uhr große

Karikaturen-Quadrille

Arrangirt von A. Steinig, Tanzarrangeur.

Musik von der beliebten National-Kapelle Benzo Audi.

Milbe

Liptauer Brimsen-Käse

zu herabgesetztem Preis per Kilo 44kr. Großer per Kilo
80 kr., wie auch alle übrigen Gattungen Käse billigst be-
rechnet. 604

Frische Butter

empfehlte J. Withalm, vormals M. Galbavy, innere
Stadt, Pfarrplatz, Pfarrstengebäude, Budapest.

Die sämtlichen

Buchdruckereilokalitäten

622

Leopoldstadt, Göttergasse Nr. 20, sind im Ganzen oder
auch theilweise nach Erforderniß des Geschäftes vom 1.
August zu verlassen. Auskunft ertheilt der Hausmeister.



Für Haushaltungen.

Von heute ab ermäßigen wir den Preis
unserer

preussischen Salontohle auf 90 kr.

inländischen 65

prima Stucktoas auf 87 kr.

638

per Zoll-Ztr. franco in's Haus gestellt, inclusive Ab-
tragung und werden Aufträge von 5 Ztr. an prompt
ausgeführt. Bestellungen sind zu richten an unser Zentral-
Bureau, Budapest, Trammelgasse 10, oder Filial-
Bureau, Josephplatz 10.

Hollitscher & Deutsch.

Wiener Agentie in Paris.

Wer etwas aus Paris zu beziehen wünscht,
gleichviel, ob es sich um eine große oder um die
geringfügigste Bestellung handelt, thut am besten,
sich an die

Agence Viennoise, Paris, rue Frevise 13,

zu wenden; jeder Auftrag wird durch diese Agen-
tie auf das gewissenhafteste und billigste besorgt, jede

Anfrage mit Beantwortung beantwortet, so daß der

Besteller in Oesterreich-Ungarn der wiederholten

umständlichen Korrespondenz enthoben ist, und je-

denfalls besser und billiger bedient wird, als wenn

er sich selbst seinen Bedarf aus Paris versorgen wollte.

Einladung.

Die geehrten Herren Mitglieder der Budapester
Hoteller-, Gast- und Schankwirths-Genossenschaft, sowie
auch sämmtliche Herren Gewerbetreibenden der Hauptstadt
werden hiemit ersucht, zu der heute, den 16. Februar d.
J., um 4 Uhr Nachmittags, im hauptstädtischen Redouten-
Speisezaale abzuhaltenen

Generalversammlung

gefälligst zahlreich erscheinen zu wollen.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht-Vorlesung, Entgegennahme des Be-
richtes, Entscheidung hierüber und eventuelle Ertheilung
des Absolutariums.

2. Vorlage der Jahres-Bilan.

3. Statuten-Abänderung, insbesondere des §. 13.

4. Wahl eines neuen Präsidiums und Ergänzung
des Ausschusses. 639

5. Genehmigung des Jahres-Budgets.

Das Präsidium

der Budapester Hoteller-, Gast-
und Schankwirths-Genossen-
schaft.

(Landchafts-Direktor Voelker in Neu-Zugelow.)
(Minister Baron v. Bülow in Paris)

Qualvollster Husten

beruhigt lediglich durch Anwendung der echten Johann
Hoff'schen Heilnahrungsmittel aus der k. k. Hof-
Malzpräparatenfabrik in Wien, Bräunerstraße 8.

Budapest, Gutgasse 10.

(Gingang unter dem Thore.)

Alle Malzpräparate sind mit einer durch das
k. k. Handelsgericht für Oesterreich und Ungarn
protokollirten Schutzmarke versehen.

I. Sehr geehrter Herr! Die süße Pflicht der
Dankbarkeit drängt mich, Euer Wohlgeboren von
dem fast wunderbaren Erfolge Ihres Malzextraktes
in meiner Krankheit zu benachrichtigen.

In Folge einiger kleiner Diätfehler stellte
sich vor etwa sechs Wochen ein seit 3 Jahren aus-
gebliebenes furchtbares Magenleiden mit verdop-
pelter Heftigkeit plötzlich wieder ein. Der Krampf
war wirklich kaum erträglich, jede Speise und
jedes Getränk wurde sofort in Gestalt eines faulig
riechenden, faßartigen Erbrochens ausgeworfen;
feinerlei Arznei wollte helfen und meine mit wahrhaft
furchtbarer Eile zunehmende Entkräftung und
Abmagerung nahm mir die letzte Hoffnung auf
Wiedergenehung. Das allgemeine Urtheil über meine
Krankheit war Magenkrebs. Da nahm ich meine
Zuflucht zu Ihrem Malz-Extrakt und schon nach
zwei Tagen zeigte sich eine erhebliche Besserung,
indem der seit Jahren trotz aller forcirten Burgir-
mittel kaum zu erzielende Stuhlgang sich schmerz-
los einfand, und auch die Reizbarkeit und der uner-
träglich Schmerz in etwas nachließ. Nächste Gott
verdanke ich es nur Ihnen, daß ich noch am Leben
und hoffentlich gerettet bin. Die Abstraktionen sind
vollkommen gewichen, das Erbrechen ist verschwun-
den, die Schmerzen haben bedeutend nachgelassen
und ich fühle, wie meine Kräfte jeden Tag zu-
nehmen u. s. w. Ich stelle Ihnen gern anheim,
von diesen Zeilen zur Ueberzeugung ungläubiger
Patienten Gebrauch zu machen.

Mit größter Hochachtung Ihr dankbar ver-
pflichteter

Voelker,

Landchafts-Direktor in Neu-Zugelow.

II. Seit längerer Zeit litt ich an einem
hartnäckigen Husten, der mir den Schlaf raubte
und mir bei meinem vorgerückten Alter von 3
Jahren die Kräfte benahm. Ich wendete verschiedene
Mittel fruchtlos an, bis ich mich auf Rathen
eines hiesigen berühmten Arztes entschloß, zu den
Johann Hoff'schen Malzpräparaten (Malz-Extrakt-
Gesundheitsbier, Malz-Extrakt-Gesundheits-
Chokolade und Brust-Malz-Extrakt-Bonbons) Zuflucht zu
nehmen. Nach kurzem Gebrauche dieser ausgezeich-
neten Präparate wurde ich nicht nur von meinem
quälenden Husten befreit, sondern meine Kräfte
kehrten mir wieder zurück. Ich habe nie so stärken-
des Gesundheitsbier genossen, wie das Johann Hoff's-
che Malz-Extrakt-Gesundheitsbier; mehrere beßen
Chokoladen halten den Vergleich nicht aus und die
Brust-Malz-Extrakt-Bonbons überreffen in der Wir-
kung alle anderen von mir geprüften Sorten. Mit
Freuden empfehle ich die Johann Hoff'schen Malz-
präparate aller Welt.

Paris, Rue Geoffroy

Minister Baron Hugo von Bülow.

Diese Johann Hoff'schen Malz-Heilpräparate
sind 41mal ausgezeichnet; achtmal im Jahre 1876
durch Hoflieferanten Patente darunter die erneuer-
ten Gnaden-Bezeugungen Ihrer Majestäten des
Kaisers v. Oesterreich, des Kaisers v. Deutschland,
des Königs von Sachsen. Die Verze aller Länder
verordnen sie, der Leidende genießt sie mit Lust
und findet darin Erfrischung und Stärkung. Den
unechten Malzprodukten fehlt die Befügung der Heil-
kräuterstoffe, auch die richtige bis jetzt noch unab-
läufige Bereitungsweise der Johann Hoff'schen
Malzfabrikate.

Preise:

Malz-Extrakt-Gesundheitsbier eine Flasche 60 kr. Mit Süß- und
Frischen 6 Flaschen fl. 3.88, 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl.
14.80, 58 Flaschen fl. 29.10. — 1/2 Kilo Malz-Chokolade I. fl.
2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt.)
— Malzbonbons ein Beutel 60 kr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel).
— Kinder-Nährmalzmehl 1 fl. Koncentrirtes Malz-Extrakt 1
Flacon fl. 1, auch zu 60 kr. Ein fertiges Malzbad kostet 80 kr.

Das Hauptgeschäft für Ungarn befindet sich
Budapest Gutgasse 10 (Gingang unter dem
Thore), Depot bei Herrn Josef v. Török, Apo-
theker Königsgasse 7. Unter 2 fl. wird nichts
verendet. 608

A központi vasuti és közlekedési közlönynek legutolsó száma

következő közleményeket tartalmaz: Vasuti kér-
dések, Adatok hazánk vasuti történetéhez. A
távirda-intézet és a közönség, de különösen a
főváros kereskedelme érdekében. Felhívás az
összes magyar távirda-tisztviselőkhöz! A vasutak
központi igazgatási költségei. A magyar vasut-
ügy 1876. Utasítás az ujonnan szervezett m. k.
vasuti és hajózási főfelügyelőség részére
Előfizetés egész évre 8 frt. félévre 4 frt.
kiadó hivatal V., Vadász-utca 9 szám. 634